

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Einleger, in der Post-Belastungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Werbelin- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Leitender Redakteur: Jmt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 25. Juni 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Die Weltlage ist so bewegt, daß sie mehr und mehr das Interesse jedes denkenden Menschen in Anspruch nehmen muß. Die Umsturzvorlage ist zwar gefallen, allein der Umsturz von oben wird eifrig fortgesetzt. Namentlich richten die Aufstrebungen der reaktionären Parteien sich gegen das allgemeine Wahlrecht. Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterklasse soll politisch entrechtet werden. Und der Kampf um das allgemeine Wahlrecht, um die Rechte des Volkes muß vor allem in der Presse geführt werden. Die Presse ist die mächtigste Waffe des Volkes — und diese Waffe zu stärken, ist Pflicht des Volkes.

Wir fordern die Genossen auf, nach Kräften für die Verbreitung des „Vorwärts“ thätig zu sein.

Nach Beendigung der „Berliner Märztage“ werden wir eine in Südamerika spielende Original-Erzählung, die ebenso spannend als belehrend ist, veröffentlicht, und dann mit dem in der Gegenwart spielenden Roman: „Der Verrückte“ beginnen, welcher die Vernichtung eines hoffnungsvollen Menschenlebens durch kirchlichen Fanatismus darstellt und ähnliche Zustände beleuchtet, wie sie jüngst durch einen sensationellen Prozeß aufgedeckt worden sind.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 M. für die Monate Juli—September entgegen. (Eingetragen in die Post-Zeitungsliste für 1895 unter Nummer 7128.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Märztage.

46

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

„Bravo, Ephraim, bravissimo!“ rief Herr von Lumidaiski ganz begeistert, indem er den Lederhändler gemächlich an sich zog. Wenn solche Männer sind in Berlin, dann ist mir um Brüderchen Wirthold nicht bange.“

Bruno und Hans schüttelten dem über das ganze Gesicht strahlenden Ephraim die Hand.

„Das war ganz trefflich, was Sie da eben sagten,“ meinte der Buchdrucker. „Ganze Menschen — das ist's, was wir sollten und sein wollen, alle mit einander. Ganz sein — das ist das natürliche Ziel, die erhabene Aufgabe des Menschen. Und niemand soll es wagen, uns an der Erfüllung dieser Aufgabe zu hindern.“

Noch lange saßen sie beisammen, in erregtem Gespräche Gespräche die so gewaltig und unvermittelt empfangenen Eindrücke des Tages verarbeitend. Auch Vater Wernicke, des schuldlosen Opfers der blutigen Meuterei, gedachten sie mit warmem Mitgefühl. Herr Kasimir übergab Hartung eine größere Geldsumme, mit der Bitte, sie dem braven Meister, dessen mißliche Verhältnisse keinem der Anwesenden ein Geheimniß geblieben waren, zu übergeben. Hans weigerte sich, die Gabe anzunehmen, da er selbst sich für verpflichtet hielt, die Sorge für die Familie seiner Braut zu tragen. Da schlug sich Bruno Vollmuth ins Mittel und führte aus, daß es der Bürgerschaft eine Ehrenpflicht sein müsse, für die Verwundeten des Volkes Sorge zu tragen. Der Gedanke fand so allgemeinen Beifall, daß Ephraim Fisch sich erbot, schon am nächsten Morgen die Sammlung einer Ehrengabe für Vater Mathias in die Hand zu nehmen. Als ersten Beitrag nahm Ephraim die Spende des freigebigen Polen entgegen.

Die englische Ministerkrise.

London, 22. Juni 1895.

Gestern hat die Regierung eine Niederlage im Parlament erlitten, die sie in die Lage versetzt hat, darüber berathen zu müssen, ob sie überhaupt auch nur eine Woche noch mit Anstand im Amt bleiben kann. Wenn diese Zeiten den Lesern des „Vorwärts“ zu Gesicht kommen, wird ihnen auch schon durch den Telegraphen bekannt gegeben sein, zu welcher Maßregel sich das Kabinett entschlossen hat. Spätestens Montag wird eine offizielle Erklärung darüber erwartet.

Bezeichnenderweise ist die verhängnisvolle Abstimmung nicht mit Bezug auf irgend eine jener Streitfragen gefallen, die die beiden um die Herrschaft ringenden Parteien gegenseitlich zu behandeln lieben, sondern im Hinblick auf eine Angelegenheit, mit Bezug auf die sie im Prinzip so einig sind wie noch nie zuvor. Nicht über Home-rule, die Entstaatlichung der Kirche in Wales, das Lokal-Veto oder dergleichen stolpert das Ministerium, sondern über die Militärfrage; nicht ihre mangelnde Liebe für die Kirchenpatronate ist ihr fatal geworden, sondern ihre angeblich mangelnde Fürsorge für die nöthige Masse von Gewehrpatronen.

Und das kam so. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung theilte der Kriegsminister dem Hause mit, daß der derzeitige Oberbefehlshaber der Armee, der Herzog von Cambridge, demnächst seine Stelle niederlegen werde. Da schon seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten auf den Rücktritt des ziemlich alten Knaben hingearbeitet worden ist, die Agitation daher aber immer ohne Erfolg geblieben war, erregte die Mittheilung keine geringe Sensation, und viele Mitglieder verließen unter dem Eindruck derselben das Haus, statt den weiteren Debatten — der Berathung des Etats der Militärverwaltung — zu folgen. Niemand glaubte, daß noch eine Frage von Bedeutung zur Abstimmung kommen werde. Da brachte ein Lord die Rede auf die Munitionsvorräthe und behauptete, erfahren zu haben, daß bei weitem nicht genug Patronen vorhanden seien, um in einem plötzlichen Kriegsfall die ganze wehrfähige Mannschaft genügend auszurüsten. Der Kriegsminister behauptete unter Berufung auf die verantwortlichen Militärs, daß in diesem Punkt alles zum besten bestellt sei, wollte aber mit Rücksicht auf gewisse gute Freunde im Ausland keine Zahlen geben, worauf der betreffende Lord die Reduktion des Gehalts um 100 Pfund Sterling (die übliche Form eines Mißtrauensvotums) beantragte, um den Minister zu ziffermäßiger Auskunft zu nöthigen. Herr Campbell-Bannerman machte nun etwas nähere Angaben dahin, daß der Bestand an Patronen von Jahr zu Jahr zugenommen und die Produktionsgeschwindigkeit sich bedeutend gesteigert habe, erklärte aber: mehr vor aller Öffentlichkeit auszusagen, sei nie Gebrauch gewesen und er werde von dieser Prozedur nicht abweichen. Nun wurde die Opposition immer patriotischer, sah auf's neue England in Gefahr, und als es zur Abstimmung kam, stimmten 192 Abgeordnete für und nur 125 gegen die beantragte Gehaltsreduktion, worauf der Minister sofort Uebergang zur Tagesordnung beantragte und nach Annahme derselben das Haus verließ. Gestern Abend und heute Mittag fand Ministerrath statt, aber bis zur Stunde ist noch

nichts Zuverlässiges darüber bekannt, zu welchem Schritt sich das Ministerium entschieden hat.

Es stehen ihm zwei oder eigentlich drei Wege offen. Es kann die Abstimmung als eine definitive Niederlage akzeptiren und in diesem Fall entweder selbst das Haus auflösen oder zurücktreten und den alliierten Unionisten das Feld überlassen, die dann natürlich auch alsbald würden auflösen müssen. Oder aber es kann eine Wiedererwägung des Votums beantragen, die dann ohne jeden Zweifel zur Annulirung der Gehaltsreduktion führen würde, denn die Abstimmung war ganz offenbar das Resultat einer geschickt eingeleiteten Ueberrumpelung — ein „snatch vote“, wie der Ausdruck lautet. Aber die Regierung hat in den letzten Tagen bei sehr wichtigen Abstimmungen ihre Majorität bis auf fünf sich zerkrümeln sehen, und in einem Falle — in der Frage des Cromwell-Denkmal's — nur durch Zurückziehung ihres Antrages sich vor einer eklatanten Niederlage gerettet. Hier waren es die Irländer gewesen, die sie zu dem blamablen Schritt zwangen. Zweieinhalb Jahre lang haben sie nicht hingereicht, den gläubenden Haß der Irländer gegen den „Rassenschlächter von Drogheda“ zu mildern und einer objektiveren Beurtheilung Cromwell's bei ihnen Raum zu schaffen. Parnelliten und Antiparnelliten bekämpften den Vorschlag, Cromwell's Andenken den Tribut zu gewähren, auf den sein Genius Anspruch habe, mit gleicher Heftigkeit und gleich gebärgigen Ausdrücken über Cromwell, trotzdem ausdrücklich erklärt worden, daß das Denkmal selbstverständlich keine Billigung der einzelnen Akte des Protektors bedeuten sollte. Durch diese unversöhnliche Haltung, die zum Theil durch das Konkurrenzverhältnis der Parnelliten und Antiparnelliten diktiert worden sein mag, haben die Iren nicht nur dem Ministerium und im besonderen Lord Rosebery, von dem der Gedanke ausging, eine moralische Niederlage bereitet, sondern auch den protestantischen Dissidenten im Lande einen empfindlichen Schlag verfehlt. Diese, die Nonconformisten, bilden die Kerntruppen der liberalen Partei, und wenn sie auch mit ihrer Erbitterung über die Rücksichtslosigkeit der Iren sehr zurückgehalten haben, so klingt dieselbe in ihren Erklärungen in den Tagesblättern deutlich genug durch, und man kann sagen, daß kaum ein Ereigniß der letzten Zeit die Sache der Home-rule so kompromittirt hat, wie die Debatte über das Cromwell-Denkmal.

Beiläufig haben zur gleichen Zeit, wo sie im Haus an Cromwell ihr Mißfallen äußerten, die Irländer in der Fabrikgesetz-Kommission, um die Klöster vor der Fabrikaufsicht zu bewahren, den Konservativen geholfen, die Unterstellung der Maschinenfabriken unter das Fabrikgesetz zu Fall zu bringen. Es ist seitdem ein Kompromiß im Werke, aber zunächst hat diese engherzige Behandlung einer Frage des Arbeiterwohls viel böses Blut gemacht.

Es sind aber gerade die Irländer, die am entschiedensten verlangen, daß die Regierung nicht auflösen, noch resigniren, sondern weiter fortregieren soll. Es wäre Verrath an ihnen, aufzulösen, bevor die für diese Session zugesagte Landbill durchgebracht sei. Aus demselben Ton pfieseln die Vertreter von Wales, von denen sich einige in der letzten Zeit sonst auch nicht sehr taktlos gezeigt. Es ist das Pech der liberalen Partei, won der Gnade von allerhand kleineren oder größeren Gruppen abhängig zu sein, die nur solange mit ihr gehen, als sie ihre Rechnung dabei finden.

„Und nun gute Nacht für heute“, sagte er beim Abschied, nachdem er seine Gäste, so gut es anging, untergebracht hatte. Wenn die Herren Soldaten so weiterarbeiten, werden sie uns bald alle unter einen Hut bringen.“

Der nächste Morgen rief von neuem Kummer und Unruhe in Meister Wernicke's Hauswesen hervor. Der Arzt fand den Verwundeten im Fieber, die Kopfswunde erwies sich gefährlicher, als es anfangs erschienen hatte. In tiefster Besorgniß wachten Lotte und Dora an dem Krankenbett des Vaters. Den Vorschlag des Arztes, Vater Mathias nach der Charitee zu bringen, wiesen sie mit Entschiedenheit zurück: starb er, so sollte er zum wenigsten in ihren Armen sterben.

Die Kunde, daß ein Juvalide von 1813, ein Ritter des eisernen Kreuzes bei dem gestrigen Ueberrall schwer verwundet worden sei, hatte sich rasch bis weit über das Viertel hinaus verbreitet. Vater Wernicke's Name ging von Mund zu Mund, Neugierige und Theilnehmende kamen herbei, um näheres über den Fall zu hören. Die beiden Mädchen hatten alle Mühe, die für den Kranken so nothwendige Ruhe zu wahren.

Ephraim Fisch hatte in seinem Laden ein förmliches Auskunftsbureau für die Nachfragenden errichtet; die Ehrengabe für Meister Mathias wuchs zu einer ansehnlichen Summe. Sogar der Herr Polizei-Präsident, der von dem „bedauerlichen Unfall“ unterrichtet worden war, hatte sich nach dem Verwundeten erkundigen lassen, und die Auszahlung von zwei Dukaten aus seiner Privat-Schatulle an die Angehörigen desselben veranlaßt. Als jedoch der Armenvorsitzer Plüddemann mit diesem Ehrengeschenk des Herrn v. Minutoli in der Wohnung des Schneidemeisters erschien, wurde er durch den zufällig anwesenden Grams in so verblüffender Weise empfangen, daß er Hals über Kopf die Treppe hinabeilte, ohne seine Dukaten an den Mann gebracht zu haben.

„Das fehlte grade noch!“ meinte der trostlose Bäckermeister zu dem vor innerer Genugthuung lächelnden Schmid,

„erst lassen sie ihm ein Loch in'n Kopf schlagen, und dann wollen sie's mit 'nem goldenen Deckel zudecken!“

„Und was für'n lumpiger Deckel noch dazu!“ meinte der Gefelle, in dessen sanfter Schwärmerseele seit dem gestrigen Tage ein fanatischer Tyrannenhasser erwacht schien. „Da kann man seh'n, wie hoch sie unsereichen taxiren!“

Noch niemals in seinem Leben war diesem schlichten Manne, der da bewußlos auf seiner dürftigen Lagerstatt ruhte, so viel Aufmerksamkeit erwiesen worden. Selbst die Bewohnerinnen des einstmaligen Plüddemann'schen Hauses, die sonst vom Verkehr mit der sogenannten anständigen Welt ausgeschlossen waren, ließen es sich nicht nehmen, den Verwundeten der Petristraße zu ehren. Sie schickten ein paar Flaschen Wein und eine Torte und mit dankbarer Nahrung nahm Lotte das Geschenk entgegen. Es hatte erst jenes blutigen Säbelhiebes bedurft, damit der Mensch dem Menschen, der Bruder dem Bruder näher rüde.

Noch einmal hatte die Polizei, die in jenen Tagen alle nur erdenklichen Anstrengungen machte, um mit ihren kleinen Hausmittelchen den tosenden Ozean des entseffelten Volkzornes zu beschwichtigen, sich in dem Hause des Herrn Armenvorsitzers eingefunden. Frau Mudenich hatte den Polen, der sie so unsanft in Herrn Plüddemann's Arme geschleudert hatte, benutzirt, und da man in ihm jenen Flüchtling aus der „Silbernen Ente“ vermuthete, der das Königsschloß hatte in die Luft sprengen wollen, so war eine Hausdurchsuchung bei Meister Wernicke, bei Frihe Grams und dem Lederhändler angeordnet worden. Aber die Sendboten des Herrn von Minutoli, der die Polen ganz besonders auf dem Strich hatte, mußten unverrichteter Sache abziehen. Sie hatten überdies in diesen schrecklichen Tagen so viel Last und Arbeit, daß sie sich selbst um so gefährliche Menschen, wie Herr Kasimir, nicht weiter bekümmern konnten. Mit grosser Mühe sah Frau Mudenich die Gendarmen das Hinterhaus ohne den Gefuchten verlassen. Sie hatte diesem Eindringling, der sie vor Herrn Gotthold's Augen so schwer beleidigt hatte, finstere Rache geschworen und sah sich um diese Nacht

Für die Parteiführer ist das eine sehr unerquickliche Situation, und man könnte es ihnen nicht verdenken, wenn sie die Gelegenheit beim Schopfe fassen und sich aus einer Situation herauszögern, in der sie Vorbeeren ja doch nicht mehr sammeln können. Daß die Liberalen bei der nächsten Wahl geschlagen werden, steht fest, und es ist nicht das größte Malheur, das ihnen passieren kann. Und wenn die letzten Nachwahlen auch nur mit gewissen Einschränkungen als Anzeichen für den Gang der allgemeinen Wahl dienen können, so zeigen sie doch soviel, daß je länger diese hinausgeschoben wird, die Niederlage der Liberalen nur um so größer sein wird. Darum war es auch wieder der Herr Chamberlain, der bei der eingangs erwähnten Abstimmung die Rolle des Antreiber's spielte und am lautesten aufjubelte, als das Resultat bekannt wurde. In seinem Interesse liegt es, daß die Tories nicht zu stark zurückkommen. Sie könnten sonst Neigung verspüren, auf seinen und seiner Freunde Rath verzichten zu wollen.

Man sieht, was für Kleinliche, engherzige Rücksichten die Politik dieser großen Politiker bestimmen. Solche erbahene Erwägungen waren es ja auch, welche die Masse der Tories und der liberalen Unionisten veranlaßten, gegen das Cromwell-Denkmal zu stimmen, und nicht etwa, wie man vielleicht meinen möchte, dessen Eigenschaft als „Königsmörder“. Darauf haben sie sich nicht einmal zum Vorwand für ihre Abstimmung berufen. Für welche der obigen Alternativen sich das Ministerium entscheiden wird, läßt sich vor der Hand nur vermuthen. Für jede sollen Anhänger in dessen Reihen vorhanden sein. Viel hängt davon ab, ob Herr Campbell-Bannerman sich dazu bewegen läßt, bei einer Nachsitzung des formell gegen ihn gerichteten Mißtrauensvotums wieder ins Amt einzutreten. Erklärt er, dies absolut nicht thun zu wollen, so soll es zum Rücktritt resp. zur Auflösung kommen. Andernfalls würde natürlich die Regierung von dem jetzigen Parlament das verlangte Vertrauensvotum bekommen, vielleicht mit größerer Mehrheit als die, über welche sie in den letzten Tagen durchschnittlich verfügte. Solche Zwischenfälle wirken zunächst oft wie Nit. Aber nur auf eine Weile, dann treiben die divergirenden Elemente doch wieder auseinander. So oder so wird die Auflösung doch wohl früher erfolgen als bisher geglaubt wurde.

Leider läßt sich nicht sagen, daß unsere Genossen dann mit günstigen Ansichten in den Wahlkampf gehen werden. Es sind kaum eine handvoll Wahlkreise, bei denen sie bei dem jetzigen Wahlsystem auf den Sieg rechnen können. Jetzt haben von der sozialistischen Kandidatur zunächst nur die Tories den Vorteil. Es ist daher kaum anzunehmen, daß, wenn diese aus Ruder kommen, sie an demselben irgend etwas wesentliches ändern werden. Und so lange die Arbeiter nicht ernsthaft dafür die Hand rühren, kann man es den Tories auch gar nicht übel nehmen.

Aus London liegen zur Ministerkrise heute folgende Depeschen vor:

London, 23. Juni. Gleich nach der Rückkehr Lord Rosebery's von Windsor haben die Minister eine Besprechung abgehalten, welche eine halbe Stunde dauerte. Es verlautet, heute Abend werde keine offizielle Erklärung erfolgen, Lord Salisbury werde sich aber nach Windsor begeben, jedoch werde er den Antrag, das Kabinett zu bilden, nur unter der Bedingung annehmen, daß das Parlament aufgelöst werde und daß das jetzige Kabinett die Annahme von zwei provisorischen Budgetwörterstücken durchbringe. In betreff der Mitglieder des neuen Ministeriums verlautet noch nichts, zwischen Unionisten und Konservativen herrscht aber Uebereinstimmung.

Windsor, 23. Juni. Der Premierminister Rosebery hat seine Entlassung eingereicht. Wie verlautet, hat die Königin Lord Salisbury berufen.

London, 23. Juni. Der gestrige Ministerrath dauerte bis 8 Uhr abends. Die Presse erhielt keinerlei Mittheilungen über denselben. Lord Rosebery hatte später eine Audienz bei der Königin. Die bedeutendsten Männer des Parlaments haben der Regierung das Vertrauen entzogen. Wie verlautet, will die Regierung vom Unterhause verlangen, daß das Gehalt des Kriegsministers wieder vervollständigt werde.

London, Montag 24. Juni, 12 Uhr mittags. Wie amtlich mitgetheilt wird, begiebt sich Lord Salisbury heute Nachmittag 2 Uhr nach Schloß Windsor. Derselbe wird inzwischen mit dem Herzog von Devonshire, Balfour und Chamberlain Beratungen pflegen und danach die Kabinettsbildung übernehmen, worauf die Auflösung des Parlaments erfolgen soll.

London, Montag 24. Juni, Nachmittags. Es scheint sicher, daß Lord Salisbury die Kabinettsbildung übernimmt; er konferirt heute Vormittag mit den konservativen und unionistischen Führern und begiebt sich sodann nach Windsor.

Die Morgenblätter sprechen sich übereinstimmend dafür aus, daß das neue Kabinett aus konservativen und Unionisten zusammengesetzt werde. Den „Times“ zufolge dürfte der Herzog von Devonshire Minister des Auswärtigen, Hicks-Beach Schatzkanzler, Chamberlain Kriegsminister und Goschen Marineminister werden.

schönbe betrogen. Wenn wenigstens der hartberzige Plündermann damals, als sie ihm an die Brust slog, die Arme schützend um sie geschlungen hätte, — aber nein, er hatte sie zurückgestoßen wie eine Fremde, sie, die ihn doch mit der ganzen Blut ihres kuschlichen Wittwenherzens liebte! . . .

Es hatte sich ganz zufällig gefügt, daß Herr Kasimir von den Hüttern des Geseges in seinem Verstand nicht aufgefunden worden war. Am Dienstag Mittag, als er gerade mit einer ihm von Grams geliehenen Wäckerjackete und Wäckerjacke angethan, den beiden Bernide'schen Damen seine Aufmerksamkeit machte, war Bertha Zachnid, die Rothhaarige aus dem Ledner'schen Handschuhgeschäft, bei Bernide's erschienen, um im Auftrage des Chefs über Dora's Ausbleiben Erkundigungen einzuziehen. Sie erzählte, daß Herr Ledner Dora's wegen sehr unruhig gewesen sei. Sie habe bereits beim Lieutenant von Pilgram nachgefragt, dort aber von einem Soldaten, der für den Lieutenant in der Apotheke Bleiwasser holte, nur so viel erfahren, daß der Lieutenant ganz schrecklich zerschunden aussähe und zu Bett liege.

„Was ist denn endlich zwischen Euch vorgefallen?“ fragte Bertha mit bedeutungsvollem Augenzwinkern, während sie an dem Stuhl Lortz knabberte, das ihr Lotte Bernide vorgelesen hatte.

„Gar nichts ist vorgefallen“, versetzte Dora lachend — „ich gehe einfach nicht mehr in ein Geschäft, in dem mir solche Aufträge gegeben werden.“

„Fast eigentlich recht, Dorchchen,“ meinte Bertha nach kurzem Besinnen. Und dann, als ob sie einen plötzlichen Entschluß faßte, fügte sie hinzu: „Ja, ich' och nicht mehr hin, die paar Kretzen kann ich mir wo anders leichter verdienen. Mein Vater hat's längst gesagt, der er'n Schuft is, der junge Ledner. Gestern Abend bringen sie ne arme Frau rin int Haus, die von n Soldaten war jeshoben worden und über und über blutete. Un wat macht der Kerl? Schmeißt er se nich wieder uf de Straße raus, mit'amst de Leit, die sie rinjehracht hatten? Aee, lieber Dienstmagd werden, als bei so'n Kerl Mamsell spielen!“

Herr Kasimir, der in seinem mehligem Wäckerkostüm bei den Mädchen in der Küche saß, hatte mit sichtlichem Interesse die junge Voigtländerin gemustert, die so wackere Worte sprach, während gleichzeitig ihre hübschen blauen Augen mit ästhetischem Wohlgefallen auf den Zuderguyfiguren der Lortz hasteten. (Fortsetzung folgt.)

Crispi und Cavallotti.

Cavallotti veröffentlicht seine Anklage gegen Crispi gleichzeitig in Rom im „Don Chisciotte“ und in Mailand im „Secolo“. Er erbringt den Nachweis, daß der Mann, welcher 1884 einen Ehebruch falschte, daraufhin zwei weitere Ehen einging und später in Sachen der Banca Romana eine falsche Aussage vor Gericht machte und behufs Vertheidigung der Bank sogar von Zanlongo bestochen ließ, daß ein solcher Staatsmann notwendigerweise die Politik als ein einträgliches Geschäft betrachte.

Im ersten Theile wird das merkwürdige Eheleben des italienischen Vorkämpfers für Religion, Ordnung und Sitte sowie die intimen Beziehungen des ehemaligen Revolutionärs zu der von ihm bekämpften bourbonischen Regierung und seine Vermittlerrolle beim Weintarife geschildert.

Im zweiten Theile werden Crispi's Beziehungen zu den Leitern der Banca Romana geschildert, es wird dann nachgewiesen, daß er zu deren Gunsten einen Meineid geschworen habe und sich von der Banca Romana habe bestochen lassen. Im dritten Theile werden seine Beziehungen zu dem von den französischen Gerichten wegen der hervorragenden Betheiligung an der Panama-Affäre verfolgten Cornelius Herz dargestellt und der durch Crispi vermittelte Ordenslauf dieses würdigen Genossen der italienischen Edelsten der Nation festgesetzt.

Gegen Crispi's Behauptung, daß General Menabrea die Auszeichnung an Herz befürwortet hätte, wird Menabrea's Bericht ins Treffen geführt, welcher ungefähr mit den Worten schloß, daß er, da es sich um einen Mann handelte, dessen Erwerbsequellen problematische wären, um einen Mann, der heute, um gemeine Schulden zu zahlen, seine Möbel verkauft und morgen über Millionen verfügt, daß er nicht den Muth habe, einen solchen Mann für eine so hohe Auszeichnung vorzuschlagen. Cavallotti will übrigens in der von ihm festgestellten Thatfache, daß Crispi für Reinach nie einen Prozeß geführt und in der Note, in welcher Reinach unter anderem an Herz infolge seiner Erpressung ausgezahlte Summen die Auszahlung von 50 000 Francs an Crispi einzeichnet, den indirekten Beweis erkliden, daß Crispi von Reinach um keine andere Sache als um der Dekoration willen die genannte Summe erhalten haben konnte. Reinach's Note trägt die Ueberschrift „Sommes remises par moi à Herz par suite de son chantage“ (Ueber von mir an Herz infolge seiner Revolvererpressung übergebenen Summen) und enthält Zahlungspositten im Werthe von 15 Millionen. Die auf Crispi bezügliche Anmerkung lautet: „Le 24 Mars 1891“ und zwischen Klammern: „Crispi 50 000 Francs“. Im März 1891 war Marchese di Rudini seit drei Monaten schon Crispi's Nachfolger, und die Frage erscheint daher nicht unberechtigt, wie Reinach an Crispi 50 000 Francs für eine Auszeichnung zu einer Zeit ausgezahlt haben könne, in welcher die diesbezüglichen Verhandlungen sich längst erledigt hatten. Ohne indessen auf diesen Umstand Gewicht zu legen, führt Cavallotti einen Brief Freycinet's an, worin Crispi's Behauptung, daß er die Auszeichnung für Herz gewünscht habe, für falsch erklärt wird.

Cavallotti erzählt weiter, daß Crispi eines Tages — die Daten sind näher nicht festgestellt — den Minister des königlichen Hauses, Urbano Rattazzi, rufen ließ und ihm kurzweg sagte, daß, da der Ordenskanzler in der Sache Herz so große Schwierigkeiten mache, 60 000 Francs alles gut machen können. Bei diesen Worten zog Crispi aus einer Schatulle einen auf diese Summe lautenden Check hervor. Die Szene, welche sich hierbei entspann, will Cavallotti in der Lage sein, mit photographischer Genauigkeit wiederzugeben. Rattazzi sprang von seinem Stuhle auf und rief: „Mein Herr, ich bitte, lassen Sie diese Dinge liegen. Was würden die Franzosen von uns sagen, wenn unsere Ritterkreuze um fremdes Geld zu haben wären?“ Erregten Tones erwiderte Crispi: „Wollen Sie mir etwa eine Unterweisung geben?“ — „Keine Unterweisung,“ entgegnete Rattazzi, „doch sage ich Ihnen, daß auf diese Weise die Würde des Königs, der italienischen Regierung und des Landes selbst auf Spiel gesetzt werden, und ich bitte Sie darum dringend, auch im Namen des Königs, mir die Abschrift der Auszeichnungsverordnung zurückzugeben.“ — „Nein!“ rief Crispi, „das nicht, weder heute noch irgend jemals.“ — Rattazzi's Worte würden, wenn sie wirklich gesprochen wurden, sich mit der Erklärung Rudini's vor dem Siebener-Ausschusse vollständig decken. Die Erklärung lautet: „Rattazzi kam nochmals zu mir und berichtete, daß Crispi auf der Auszeichnung bestand und für dieselbe zu gunsten des Mauritius-Hospitals 60 000 Fr. hinterlegen wolle. Ich antwortete, daß Se. Majestät wohl daran that, die Abschrift der Auszeichnungsverordnung zurückzufordern. In der Folge aber erfuhr ich, daß der König die Verordnung zurückgezogen hatte.“

Im vierten Theile der umfangreichen Anklageschrift wird Crispi's Verhalten in den sizilianischen Wirren dargestellt. Hierbei wird Crispi nicht bloß als grausamer Politiker, sondern auch als treuloser Freund vorgeführt.

Die für Crispi begehrten Blätter in Italien und in Berlin hatten natürlich all' diese Anklagen für bedeutungslos. Wir

unethische Sozialdemokraten sind natürlich ganz anderer Meinung. Crispi kann nun die Debatte über die Affäre kaum noch auf lange vertagen. Schweigt er weiter und zwingt er die Kammer zum Schweigen, so ist sein Urtheil gesprochen. Die Debatte über Cavallotti's Broschüre zu hintertreiben, dürfte selbst in dem an Korruption gewohnten Italien unmöglich sein. Kommt es zu der Debatte, so wird Crispi siegen oder die politische Moral.

Es handelt sich aber nicht bloß um Crispi, es handelt sich wohl bald um mehr, nämlich auch um die Person des Königs Umberto und damit auch um die Institution der Monarchie in Italien. Dies beweist die folgende Depesche aus Rom:

In der Audienz, welche die Minister heute behufs Unterzeichnung von Dekreten hatten, umarmte, wie die „Riforma“ meldet, der König den Ministerpräsidenten Crispi.

Politische Ueberblick.

Berlin, 24. Juni.

Seute vor einem Jahre — am 24. Juni 1891 — wurde der Präsident der französischen Republik, Carnot, von einem in religiös-anarchistischen Wahnsinn verfallenen Epileptiker ermordet. Diese Handlung, die durch das freventliche Treiben den Demagogen des Nothens Gespenstes: den Audrieux und Konforten, veranlaßt war, wurde in Frankreich, Italien und Deutschland von der internationalen Reaktion zu einer Generalhag gegen die Arbeiterbewegung und zu einem Attentat auf die spärlichen Rechte des Volkes benutzt. Am energischsten trieb man es in Deutschland, wo auch nicht der Schatten einer anarchistischen Gefahr bestand — dank der trefflichen Organisation und guten Schule der Sozialdemokratie. Der Umsturzspektakel wurde in Szene gesetzt — das Volk sollte in Angst gejagt, und dem gängigsten Volke eine reaktionäre Reichstags-Majorität abgeschwindelt werden.

Der erste Versuch ist mißlungen — das deutsche Volk erinnerte sich des unsamen Spiels von 1878 und war auf der Hut, sodaß an eine Auflösung des Reichstags nicht zu denken war. Die Umsturzworlage ist gefallen — der Feldzug der Reaktion hat mit Schimpf und Schande geendet.

Aber ein neuer Feldzug wird vorbereitet. Die Umsturzmänner wählen fort. Und ein Blick auf das, was in den letzten zwei Monaten geschehen ist, zeigt uns, daß diese Gesellschaft vor keinem Unrecht, vor keiner Ehrlosigkeit, vor keinem Verbrechen zurückschreckt. Er zeigt aber auch, daß sie ohnmächtig ist, wenn das Volk sich nicht verwirren, nicht ins Bockshorn sich jagen läßt. Also ruhig Blut! Und auf alles gefaßt sein! —

Die Einladung zum Internationalen Arbeiterkongress giebt der „Ethischen Kultur“ Anlaß zu einem warmgeschriebenen Artikel, der die kulturelle Bedeutung der kosmopolitischen Arbeiterbewegung klar legt und unter Hinweis auf die belehrende Propaganda der Sozialisten mit folgenden Worten schließt:

Die internationalen Agitatoren sind unsere besten Vaterlandsvortheidiger, indem sie durch ihre Mitarbeit an der Menschwerdung der ausländischen Arbeiter dazu beitragen, daß unsere eigenen Volksgenossen nicht durch fremde Inquisition auf jenen niedrigen Zustand der Lebenshaltung herabgedrückt werden, aus dem Verbredertum, Alkoholismus und gewaltsame Empörung geboren werden.

So werden denn alle echten Vaterlandsfreunde die Anberaumung jenes internationalen Kongresses freudig begrüßen. Denn die Delegirten ziehen dorthin, um für Vaterlandslose wieder ein Vaterland zu schaffen und um der nationalen Emporentwicklung durch völkerverbindende Verabredung und Organisation ihre ungehörte Entfaltung zu sichern.

Die auf dem ganzen Kontinente mit Umsturzworlagen bedrohte Arbeiterbewegung zeigt sich hier als Trägerin und Förderin jener allersehnten internationalen Friedensordnung, in welcher der edle Wett-eifer der nationalen Begabungen erst wahrhaft lebendig und fruchtbar werden wird.

Sehr richtig. Das sozialistische Proletariat ist überhaupt der Träger der Kultur; und die Macher der deutschen Umsturzworlage haben dies ausdrücklich anerkannt, indem sie der ganzen Wissenschaft und Kunst den Krieg erklärten, um der Sozialdemokratie beikommen zu können. —

Von der Nordostsee-Kanal-Feier.

Aus Kiel wird uns vom 23. Juni geschrieben:

Dem „Vorwärts“ wird nunmehr auch von seinen größten Gegnern darin beigestimmt werden müssen, als er behauptete, die die Schifffahrt sehr beeinträchtigenden Ausflutungen am Nordostsee-Kanal würden wohl noch recht häufig eintreten. Wenn diese nun auch bei jedem neuen Kanal eintreten, und ihre Ursache in dem Festsitzen des Erdreichs haben, so sind beim Nordostsee-Kanal leider andere Faktoren maßgebend, die gleich beim Bau hätten vermieden werden können. Lange vor der Eröffnung des Kanals erregten schon bei den praktischen Seelenten die sehr hohen Böschungen, besonders in der Gegend von Grönenthal, berechtigtes Aufsehen und Zweifel an der Haltbarkeit derselben machten sich immer mehr merkbar. Jetzt nun, nachdem der Kanal am 20. Juni von einer größeren Anzahl von Schiffen befahren, haben sich die gehegten Befürchtungen bewahrheitet. Ausflutungen sind in großer Zahl besonders in der Grönenthaler Gegend vorgekommen, so daß zu deren Beseitigung Wogger Monate lang arbeiten müssen. Und da man ferner die Böschungen verkleinern oder terrassenartig anlegen wird, so werden von neuem Millionen erforderlich sein, die, obwohl sie vielen Arbeitern Lohn und Brot verschaffen, dennoch nicht erforderlich sein würden, wenn das Bauwerk richtig von vornherein angelegt worden wäre. Ferner wird man nicht umhin können, an einigen Stellen, im Gegensatz zu den Abtragungen der Böschungen, die Ufer zu erhöhen, da von den großen mit starken Maschinen versehenen Dampfern ein Wellenschlag erzeugt wird, der das Wasser über die Ufer treten läßt. Wilt man ist noch viel Arbeit erforderlich, bevor man sagen kann, der Nordostsee-Kanal ist in allen seinen Theilen fertig!

Herr v. Köller hat während der Festtage mit den versammelten Journalisten viel geliebäugelt. In einer Rede auf dem internationalen Pressefest stellte er sich als alter Bekannter vor, und haspelte sonst noch einige Phrasen herunter, die von den Intenakulis mit Heiterkeit und Beifall aufgenommen wurden. Als würdiger Mann, einen Gegentrost auf den Herrn „Kollegen“ von der „Berliner Korrespondenz“ auszubringen, schloß sich Peter Schwachow, Redakteur der Kieler „Nord-Ostsee-Zeitung“ berufen, der Minister soll darob wenig Weiber gefunden haben.

Wie nun einmal patriotische Feste ohne Volksdemonstrationen nicht vorübergehen können, so mußte denn auch am Sonnabend Abend dem Kaiser ein Fackelzug von der Bürgerschaft dargebracht werden. In der richtigen Voraussetzung, daß die Verheiligung eine nicht allzu starke werden könnte, wandte man sich mit den bekannten Mitteln an die Arbeiter der kaiserlichen

Wersten, welche denn auch in einer Stärke von 2000 Mann sich betheiligten. Wenn aber der Herr Oberbürgermeister Fuß glaubte, dem Kaiser in einer Ansprache sagen zu dürfen, die Kieler Bürgerschaft habe sich veranlaßt gesehen, aus reinem patriotischen Gefühl den Fackelzug zu veranstalten, und ihn zum Sprecher auszuwählen, so befand er sich in einem großen Irrthum. Errens waren freiwillige Teilnehmer im Zuge in sehr kleiner Zahl vorhanden und daß die aus Liebe um das tägliche Brot gezwungenen Werkarbeiter mit patriotischen Gefühlen mitgegangen sind, glaubt der Herr wahrlich selber nicht. Arbeiter, die sozialdemokratisch wählen und bei dem kommunalen Mitbestimmungsrecht entrechtet sind, wählen sich zum Sprecher keinen Oberbürgermeister, der an der Wahlrechtsentziehung von 6000 Bürgern zu dem Kommunalwahlrecht mit schuld hat.

Glücklicherweise sind im allgemeinen recht wenig Unglücksfälle vorgekommen. Auf dem Festplatze in Holtenau entstand am Freitag ein so starkes Gedränge, daß einem Berliner Schuhmann mehrere Rippen eingebrückt wurden. Zu dem bereits telegraphisch erwähnten Schiffsunglück sei noch folgendes hinzugefügt. Vor dem großen Festaal in Holtenau neben der Kanalmündung war von Werkarbeitern ein unterseeisches Feuerwerk angelegt, welches eine Krone und den Namenszug des Kaisers darstellen sollte. Zu diesem Zweck hatte man ein Phosphorpräparat in Bleiröhren gefüllt, und diese dem Zweck entsprechend unter Wasser gestellt. Links und rechts von der Krone waren zwei große Feuerfontänen, wie überhaupt das ganze einem aus dem Wasser brennenden weißen Feuer gleich und keineswegs schön aussah. Als eine der erwähnten Fontänen nicht funktionirte, nähert sich derselben ein Marinboot mit 7 Mann. Im selben Augenblick muß nun wohl die elektrische Zündung funktionirt haben, denn das Brot mit den darin befindlichen Menschen brannte lichterloh. Obwohl die brennenden Matrosen über Bord sprangen und Hilfe in reichem Maße sofort zur Stelle war, konnten doch nur 6 Mann gerettet werden, die alle mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten haben.

Bei der Rückfahrt durch den Kanal ist gestern der große Bremer Schlepddampfer „Trave“ bei Brunsbüttel infolge der Ausflutungen festgefahren. Sein Besatzmann dürfte mit Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein.

Inzwischen haben den Hafen mehrere Schiffe verlassen, der Handelsverkehr tritt in seine alten Rechte und viele, zur freiwilligen Mühe gezwungene Arbeiter finden wieder Beschäftigung. Diese Woche gilt dem Segelsport, an welchem Jachten aus Deutschland, Dänemark, England, Italien und Amerika theilnehmen. Da für die Leser des „Vorwärts“ dieser Sport der Proben kein Interesse hat, so glaube ich hiermit meinen Bericht über die Kanalfeier schließen zu dürfen.

Die Feste sind verräuchert, den Kieler Hafen haben die Gäste und Gaffer, die zufriedenen Minister und die begierigsten Berichterstatter verlassen. Für alle hat die Alltagsarbeit begonnen. Der preussische Landtag hat heute schon wieder eine Sitzung abgehalten, das Staatsministerium war verammelt und auch der Bundesrath hat sich zusammengesunden. Doch in der Politik herrscht noch Ferialstimmung. Die Zeitungen leben noch von den Nachrichten der Feste, die Staatssekretäre und Minister denken an ihre Urlaubsreisen, möchten sie möglichst lange dauern! Das deutsche Volk würde es fragen, wenn der Urlaub kein Ende nähme. —

Ueber das Reichsgericht schreibt der „Berl. Lokal-Anz.“: Lord Salisbury hat vor einigen Jahren im Oberhause gesagt: „Eine gewisse Umgestaltung dieses Hauses würde nützlich sein, weil wir alle zu sehr einer Meinung sind.“ Dieser Grundsatz ist auch auf das Reichsgericht anzuwenden. Alle Mitglieder sind zweifellos Charaktervoll und auf den Schutz des Rechts und die Erfüllung der Gesetze bedacht. Aber unsere Minister und Kanzler sind immer aus einer und derselben Partei entnommen worden, und daher sind die Mitglieder des Reichsgerichts ebenfalls aus der Partei entnommen worden, streng konservative und kirchlich positive Männer. Ihnen genügt nicht, daß das Preßgesetz vom 7. Mai 1874 bei Preßvergehen eine Stala von Strafwürdigen in fünf Kategorien aufstellt (Zähler — Redakteur — Verleger — Drucker — Verbreiter), sondern sie haben auch den Seher, den Metteur, den Maschinenmeister, den Korrektor der Wohlthaten am Pflösesee theilhaftig zu machen gesucht. Das Holzmaßchen, bisher verschont, schwebt in tausend Klagen, und die Anstragesfrauen können von der Theilnahme an der Verbreitung kaum losgesprochen werden. Solche „Verbesserung“ der Gesetze liegt nicht im Verste des Richters. Das Parlament hat sich mit dieser wichtigen Frage zu wenig beschäftigt. —

Zur Würdigung des „Heros des Jahrhunderts“ bringt Sigl's „Waterland“ folgendes bei: Soeben erschien der vierte Band der Tagebücher Theodor v. Bernhards, dessen Beziehungen zum Berliner Hof während der Konfliktzeit bekannt sind. Wir lesen da aus dem Jahre 1861: „In den Merkwürdigkeiten des Tages gehört dann auch, daß Bismarck-Schönhausen, der schon zum Gesandten in England ernannt war, durchgesetzt hat, daß man ihn nach Paris sendet. Die Politik, die er im Sinn hat, ist bekannt; ein preussisch-französisches Bündniß — Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich — Vergrößerung Preußens im Inneren Deutschlands.“

Wir wollen anfügen, was König Leopold von Belgien über den Nationalverein schreibt: „Es sollte sehr und scharf ausgesprochen werden, daß der Nationalverein jeden Deutschen, der schlecht genug sein würde, Abreibungen vom Waterland zu proponieren, als einen Verräther auf alle Weise verfolgen werde. Selber könnte ich Deutsche nennen, die dergleichen vorgeschlagen haben, unter anderen Herrn v. Bismarck-Schönhausen.“

Genügen diese zwei Urtheile, um den „deutschen“ Sinn Bismarck's oder seine Wandlungsfähigkeit zu dokumentieren? —

Internationale Verhandlungen über die Zuderprämien. In den nächsten Tagen werden in Wien Delegationen der deutschen Reichsregierung eintreffen, um mit den Vertretern der österreichischen Regierung Vorbesprechungen über eine internationale Regelung der Zuderprämien zu pflegen. Die österreichische Regierung hat sich bereits vor einiger Zeit an die deutsche Regierung gewandt, um eine Verständigung anzubahnen, auf Grund derer ein internationales Uebereinkommen in der Frage der Zuderprämien erzielt werden soll. Das nächste Ziel einer solchen Vereinbarung ist eine vorläufige Festlegung der Zuderprämien in ihrer gegenwärtigen Höhe; mit der Zeit sollte dann eine Ermäßigung der Prämien eintreten. Im deutschen Reichstage wurde bekanntlich vor einigen Wochen ein Antrag angenommen, welches die Zuderprämien in ihrer gegenwärtigen Höhe bis zum 31. Juli 1897 ausreicht; außerdem wurde der Bundesrath ermächtigt, die Prämien dauernd oder vorübergehend ganz außer Kraft zu setzen, wenn andere Staaten die Prämien ermäßigen oder beseitigen. Oesterreich und Deutschland sind demnach darin einig, daß die Zuderprämien in keinem Falle über das gegenwärtige Ausmaß erhöht, sondern vielmehr sukzessive beseitigt werden sollen. Es kommt nun darauf an,

Theater.

Deutsches Theater. Sonntag, 23. Juni. Erstes Gastspiel der Niederländischen Tonceelvereinigung aus Amsterdam (Direktor Crispin) unter Mitwirkung der Herren Alex. Raassen und van Zuylen aus Rotterdam. „Anne-Mie“, Holländisches Sittenbild in drei Aufzügen und einem Vorspiel von Rosier Raassen.

Während wir von der englischen und französischen Literatur stets beeinflusst waren, und Russen und Scandinavier in den letzten Jahrzehnten von maßgebendem Einflusse für die deutsche Dramatik und Romanliteratur waren, blieb die Literatur des uns dem Stamme und der Sprache nach am meisten verwandten Volkes, die holländische, in Deutschland fast ganz unbekannt. Mit doppeltem Interesse haben wir daher dem Experimente einer holländischen Schauspieltruppe entgegen, in Berlin holländische Dramen in der Muttersprache vorzuführen. Ein für den warmen Sommerabend auffallend zahlreiches Publikum fand sich mit freundlicher Sympathie hierzu im Deutschen Theater zusammen und folgte mit großem Interesse, an Weisfall nicht larend, der Vorstellung. Es war nicht das übliche blaßste Berliner Premièrenpublikum, zusammengesetzten hatten sich neben zahlreichen in Berlin wohnenden Holländern die naiven, empfänglichen Zuschauer, die sich lüchlich freuen konnten, wenn sie einige Worte der fremden Sprache, die sich aus einem Dialekte unserer Muttersprache entwickelt hatte, verstehen konnten. Mit lebhaftem Interesse wurden die naturwahren Dekorationen, die holländische Landschaft, die Wirtschaft, die Wohnhäuser, die Trachten, Tänze und Sitten betrachtet. Und all dies fand Weisfall, wenn auch das Stück selbst, wäre es verstanden worden, als mittelmäßig und trivial, von den zahlreichen Unwahrscheinlichkeiten abgesehen, kaum Weisfall gefunden hätte und am allerwichtigsten vor dem Publikum des Deutschen Theaters. In Großmutterzeiten, als die Stücke unserer klassischen Periode von rührseligen Komödien verdrängt wurden, da wäre für Anne-Mie auch auf einer deutschen Bühne Platz gewesen. Nun sind wir doch diesen Werken entwachsen. Weit mehr aber als das uns vorgeführte Stück verdient die schauspielerischen Leistungen einem ausländischen Publikum vorgeführt zu werden. War die Handlung zwar nicht Kunst, sondern erkünstelt, so war das Spiel durch Kunst geadeelte Natur. Sicher traten die Darsteller auf, niemals hatte man das Gefühl, daß sie Scher vor dem ihnen ganz fremden Publikum haben. Die hervorragende Leistung war die des als Gast mitwirkenden Willem von Zuylen, der leider dadurch den Eindruck hörte, daß er einen höchstens 23jährigen Mann darstellen sollte, aber das Alter von 40 Jahren schon überschritten haben dürfte. Abgesehen von den Leistungen in der Schlußszene ist auch Alex. Raassen sehr lobend zu erwähnen. Von den Schauspielern sind noch zu erwähnen Louis von Westervoven, Jan Squit, der Intrigant, wurde von Hermann Schwab etwas zu gekünstelt dargestellt. Weniger natürlich als die Männer, aber doch zur Anerkennung herausfordernd, spielten die Damen Wilhelmina von der Horst und Wilhelmina Mey. Am rühmendsten ist aber die ausgezeichnete Regie des Direktors Christy hervorzubeben. — n.

ob es gelingen wird, den dritten für den Zuderexport maßgebenden Staat, Frankreich, zu einem gleichen Vorgehen zu bestimmen.

Bei dem großen Einflusse der österreichischen und deutschen Zuderbarone bei ihren Regierungen versprechen wir uns nicht viel Erfolg von diesen Konferenzen. —

Die Innungsfreunde sollen angeblich auf Anregung des Handelsministers am 29. und 30. Juli in Berlin eine vertrauliche Konferenz abhalten. Dieselbe dürfte mit der aufgeschobenen Informationsreise nach Oesterreich zusammenhängen. —

Im Zeichen des Hundsterns. Das Brausepulver, das wir vor 8 Tagen dem „Reichsbote“ verabreichten, war nicht genügend; im Redaktionsstübchen war gestern abermals Rumor und folgende Worte ließen sich vernehmen: „Der „Vorwärts“ sucht unsere Bemerkungen über die Selbststrangulation, welche die Sozialdemokratie mit ihren Zukunftsstaatsideen vollziehen muß, wie mit vielem anderen, was sie ihren leichtgläubigen Anhängern als Wurst an die Stange gehängt hat, mit einigen billigen Scherzen und dem Hinweis auf die bekannte Reichstagsdebatte darüber abzutun. Daß damals Liebknecht schon so gethan hat, als ginge ihm diese Kata Morgana nichts an und wäre nur eine Art Bourgeoisierung, gemacht, um die trefflichen Sozialisten zu verleumden, das wissen wir hinlänglich, aber damals stand Liebknecht gerade schon im vollsten Zeichen der „Mauserei“, mochte der rothe Hahn auch die zukunftsstaatlichen Fiedern mehr ausgerupft erhalten, als freiwillig abschütteln. Was der „Vorwärts“ also eigentlich beweisen will, ist unklar.“

Mehr Brausepulver! Die Zukunftsstaatsdebatte noch einmal lesen, aber mit Sinn und Verstand! Und auch den Leipziger Hochverrathprozess, der schon vor 23 Jahren die „Mauserei“ beleuchtete. —

Die Petroleumgesellschaft hat durch die willkürliche Steigerung des Petroleumpreises fabelhafte Summen aus den Taschen des Volkes gelockt, aber den auf ihrem Lagerhofe in Stettin beschäftigten Wäldern die verlangte Lohnerhöhung von 8 M. pro Woche zu bewilligen, dazu war die reiche Gesellschaft zu arm. Die Wälder legten deshalb die Arbeit nieder. 18 von ihnen sollen dabei andere Arbeiter durch Erhöhungen zum Streit bestimmt haben, theils sich gegen diese Verleumdungen und Thätlichkeiten zu schulden haben kommen lassen. Fünfzehn wurden deshalb zu Strafen von ein bis sechs Monaten (1) verurtheilt, wobei das Landgericht über die Anträge des Staatsanwalts noch hinausgegangen ist. Nur drei wurden freigesprochen. Bemerkenswerth ist noch die Mittheilung des „Volksboten“, daß die Streikbrecher, die als Belastungszeugen auftraten, keinen guten Eindruck machten. Der Hauptzeuge Koschide sei während des Feldzuges 1870 bereits zum Tode verurtheilt gewesen, ferner wegen Diebstahls verurtheilt. Den Angeklagten dagegen wurde von dem auf dem Petroleumhofe angestellten Wäldermeister ein gutes Zeugniß ausgestellt, während die Streikbrecher die Arbeit nicht verrichten konnten und wieder entlassen werden mußten. —

Deutsche Flottenstation in Südamerika. Die „Judenpendence belge“ will in Erfahrung gebracht haben, daß das Deutsche Reich an der Küste von Venezuela zur Errichtung einer Flottenstation eine Insel erworben habe. Eine Bestätigung dieser Nachricht, die in den Vereinigten Staaten wohl kaum freundlich aufgenommen werden würde, liegt nicht vor. —

Die indirekten Steuern bildeten die Tagesordnung der Freitag- und Sonnabendversammlung der württembergischen Abgeordnetenversammlung und riefen eine sehr lebhaft und interessante Debatte hervor. Der Berichterstatter bemerkte gleich einleitend, daß die Frage des Umgelds nicht hier, sondern erst bei Beratung der Steuerreform behandelt werden soll, worauf ein Antrag: „die Regierung möge wieder einen Gesetzentwurf wegen Besteuerung des Kunstweins einbringen“, nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurde. Bei der Beratung der Malzsteuer giebt der Finanzminister die Erklärung ab, daß die Regierung jetzt, wenn sie nicht die Grundlagen des Staatswesens erschüttern wolle, auf die indirekten Steuern nicht verzichten könne, da zur Zeit die direkten Steuern abgemindert werden. Um wieder einmal das Kleinewerbe zu fördern, stritten sich Nationalliberale, Volksparteiler und Zentrum um die Palme des Sieges, jede Partei hatte ein warmes Herz für die kleinen und mittleren Bierbrauer, gegenüber der Konkurrenz der Aktiengesellschaften und wurde schließlich der Gesetzentwurf mit 69 Stimmen gegen die Stimmen der beiden Sozialdemokraten angenommen. Ein Antrag, die Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung zu verbieten, wird der volkswirtschaftlichen Kommission überwiesen. —

Eine Menschenhekatombe im Frieden bringt der Militarismus jetzt in Oesterreich. Man wird sich erinnern, daß vor kurzem eine Abtheilung Husaren gegen einen Wachtmeister, der die Leute systematisch malträtirt hatte, meuterten und daß derselbe in dem Tumult getödtet wurde. Daß die Leute schwer gereizt waren, wurde sofort zugegeben. Jetzt kommt der Schlußakt der Tragödie. Ein Telegramm der „Vossischen Zig.“ meldet:

Bemberg, 24. Juni. Die hiesigen polnischen Blätter melden: Das Przemysler Militärgericht verurtheilte von 26 Husaren, die ihren Wachtmeister bei Aleszow überfielen und ermordeten, drei Unteroffiziere, sowie zehn durchs Loos bestimmten Mann zum Tode, die übrigen zu lebenslänglichem Kerker. Die zum Tode Verurtheilten wurden in Przemysl erschossen.

Und das nennt sich Zivilisation und „Jahrhundert der Humanität“! —

Die Durchführung und die Vorbereitungen der kirchenpolitischen Gesetze stoßen in vielen Landestheilen Ungarns auf offenen Widerstand, besonders in den Komitaten Preßburg, Trenta und Aurec, weshalb die Regierung die Verstärkung der Gendarmerie verweigert. Zum Herbst sollen auch die Garnisonen vergrößert und verstärkt werden. Demnach scheint die katholische Geistlichkeit recht energisch im „Gehen, Aufsteigen u. s. w.“ zu sein. —

Nationalitätskoffer in Frankreich. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß alle Dienstmänner und Kellerer, die auf französischen Bahnhöfen beschäftigt werden, Franzosen sein müssen, und daß insolge dessen die Fremden durch Einheimische zu ersetzen sind. Selbst wenn es sich darum handeln sollte, von der Arbeiterschaft Frankreichs ausländische Lehndrucker fernzubehalten, wäre die Anordnung nicht zu billigen, wenn auch zu begreifen. Aber bei dem Charakter der französischen Bourgeoisrepublik kann dieser Grund nicht in Frage kommen. Man wird die Anordnung aus Furcht vor ausländischer Spionage erlassen haben oder auch nur aus bloßem Haß gegen die Fremden. Man sieht, wieder sind es Arbeiter, die auf dem Aiar des Nationalitätsprinzips geopfert werden. Grund genug für jeden Arbeiter, sich bemüht zu werden, daß der Internationalismus für ihn auch praktisch von höchstem Werthe ist. —

Die Unparteilichkeit wird immer mehr ein leerer Hahn. Es giebt keine unparteilichen Präsidenten der Parlamente. Das aber auch der Schein nicht mehr gewahrt wird, ist ein Fortschritt. Neu ist jedoch, daß ein Kammerpräsident, wie das am Sonnabend in Madrid der Fall war, einen Abgeordneten zum Duell fordert. Derselbe Abgeordnete, Corzano, der die Ernennung der Richter durch den Justizminister kritisierte, wurde auch von diesem, dem Schärer und Wahrer des Rechts, gefordert. Die Depeschen aus Madrid lassen es unklar, ob der würdige Justizminister nicht auch den Kammerpräsidenten gefordert hat. —

Dragomanow, der Führer der kleinrussischen revolutionären Bewegung, ist am 20. d. M. in Sophia im Alter von 64 Jahren gestorben. Im Jahre 1870, als in Rußland ruthenische Bücher überhaupt verboten wurden, wurde Dragomanow, der bis dahin Professor an der Kiener Universität war, abgesetzt, verließ Rußland und hielt sich durch einige Zeit in Galizien auf. Durch sein Talent und seine Energie gelang es ihm, die radikalen Elemente zu organisieren, und er hat der Partei jenes national-agrar-kommunistischen Gepräges gegeben, das bis jetzt noch die radikale ruthenische Partei in Galizien kennzeichnet.

Die Thätigkeit Dragomanow's in Galizien hatte zunächst eine ganze Reihe von Strafprozessen im Gefolge, durch welche die galizische Schlachta die bäuerliche Bewegung im Lande erdrücken wollte; natürlich war der Liebe Mühe umsonst.

In Genf gründete Dragomanow im Jahre 1877 die Revue „Kromada“ („Die Gemeinde“) und veröffentlichte eine Reihe von Schriften über die ruthenische Bewegung. Seit dem Jahre 1888 war Dragomanow Professor der Geschichte in Sophia und galt bis an sein Ende als Chef des ukrainischen Radikalismus. —

Der russische Polizeischatz, dessen wir in der Nummer 139 erwähnten, ist nur die zweite Auflage eines älteren Scherzes. Die Polizei hat wenig Erfindungsgabe.

Schon unterm 10. März cr. hat die Schweizer Presse die Entlassung von Jabolow'sky's Petersburger Verurtheilung auf Lebenszeit gebracht. — Am 23. April erscheint daraufhin der (natürlich) nur zu lebenslänglicher (Spiegel-)Zwangarbeit Verurtheilte) abermals gemüthlich in Zürich. — In hochgraumem Ueberzieher, hochgraumem Hut und mit dem unvermeidlichen Handloscherchen schritt er einher. In Gesellschaft des bekannten österreichisch-russischen Studenten der dritten Abtheilung von St. Petersburg, und wieder mit dem alten Vollbart das grau-speckige Antlitz umrahmt, zog er in den Schweizer Maier, der ihn freilich nach sehr kurzem Verweilen plötzlich nach der alten Stätte seiner Thätigkeit in Belgien trieb. — Am 16. Juni wurden zwei im Lütticher Prozess freigekommene zweideutige Figuranten in Antwerpen von unseren Genossen beobachtet. Am 18. Juni ging durch die belgische Presse die Notiz von „einem Attentat in Amsterdam“ und von befreundeten Belgiern erfahren wir nun unterm 20. Juni, daß der „Bomben- Baron“ Jabolow'sky in Antwerpen aufgetaucht ist. — Er wurde genau erkannt von jemandem seiner früher intimen Umgebung. Der „Polizeischatz“ hatte also den alten Zweck, dem Bombenagenten der russischen Regierung die Fianke zu decken. — Wie lange noch? —

In Maceonien scheint sich ein Aufstand gegen die türkische Herrschaft vorzubereiten. In Sophia ausgegebene Extrablätter melden, daß in den Bezirken Gari-Palanka, Schtip und Kolosjan (Maceonien) sich die Bevölkerung gegen die türkische Herrschaft erhoben habe. Es fanden bereits blutige Kämpfe mit türkischen Truppen statt. Ein Aufstand in Bulgarien ist nicht zu befürchten.

Wie ein Belgrader Blatt meldet, sollen sich 1200 verkleidete bulgarische Soldaten in Maceonien eingeschlichen haben, um dort bei einem etwaigen Aufstande mit in Aktion zu treten. Die Nachricht ruft hier große Sensation hervor.

Die „Pravo“, das Organ des macedonischen Komitees, hatte am Sonnabend von einem Zusammenstoß zwischen macedonischen Aufständischen und türkischen Truppen berichtet. Dem türkischen Kommissar Rebil Bey ist, wie verlautet, ein Telegramm zugegangen, welches von einem Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und einer Räuberbande berichtet, ohne jedoch in irgend einer Weise den revolutionären Charakter zu bestätigen, welchen die „Pravo“ dem Zusammenstoß beigelegt hatte.

Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Sache so harmlos ist, wie sie von den türkischen Beamten dargestellt wird. Falls dies nicht der Fall ist, könnten die Unruhen, die auf Sympathien Bulgariens und Rußlands rechnen können, für den Weltfrieden bedenklich werden. —

In Madagaskar scheinen die vom Telegraphen gemeldeten Erfolge der Wirklichkeit recht wenig zu entsprechen. Erweisen sich doch trotz der großen Truppensendungen noch starke Nachschüsse nöthig. —

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung vom 24. Juni 1895, 12 Uhr.

Am Ministertische: Miquel.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Linde ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die ersten Beratungen der Gesetzentwürfe betreffend den weiteren Erwerb von Eisenbahnen für den Staat und betreffend den Uebergang der Bahnstrecke Jittan-Nitrich in das Eigenthum des sächsischen Staates, sowie des darauf bezüglichen Nachtrags-Etats. Die Vorlagen werden nach längerer Debatte sämtlich der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus erledigt darauf in erster und zweiter Berathung den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Abschnitts I des Anhangs zu der revidirten Apotheker-Ordnung vom 11. Oktober 1861 und in zweiter Berathung den Gesetzentwurf betreffend die Erbschaftsteuer.

Schluß gegen 1 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Interpellation betreffend den Prozeß Mellage, Geset betreffend die Schweinesenden.)

Parteinachrichten.

Die Agrarkommission tritt in ihrer Gesamtheit, wie wir gegenüber anderen Mittheilungen erklären können, am 27. Juni in Berlin zusammen.

Als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Sieben-Grünberg-Ribba wurde von der Kreisversammlung in Grünberg der Parteigenosse Scheidemann aufgestellt, nachdem der frühere Kandidat, Genosse Orbig, aus triftigen Gründen privater Natur die Kandidatur niedergelegt hatte und trotz dringender Bitten nicht zu bewegen war, sie wieder anzunehmen. Die Konferenz war von den Orten Sieben, Seuchselheim, Ribba, Steinberg und Wiesfeld besetzt.

Über die Bürgerstimmwahlen. Beim zweiten Wahlgange, am Freitag, wo es sich um das Jabolow-Quartier und um die Vorstadt St. Gertrud handelte, erhielten unsere Kandidaten 161—168 Stimmen, die Gegner 322—407. Von 860 Wahlberechtigten hatten 599, ca. 70 pCt., ihr Stimmrecht ausgeübt. Auch in diesem Wahlbezirk, schreibt der „Volksbote“, zeigte es sich, daß wir einen festen Stamm von Wählern haben, auf den wir rechnen können.

Aus der Parteipresse. In einer Besprechung der Verhandlungen des württembergischen Landtags sagt die „Schwab. Tagwacht“: Während man in früherer Zeit mit größter Geistesfreiheit bemüht war, in Beziehung auf die Sozialdemokratie das Prinzip des Ignorirens nach Möglichkeit durchzuführen, läßt sich neuerdings eine Wandlung zum Besseren nicht verkennen. Nicht allein, daß man vielfach einen ziemlichen Werth darauf legt, die Anschauungen der Partei hinsichtlich dieser oder jener beabsichtigten Änderung kennen zu lernen, man scheut sich auch nicht mehr, in besonderen Fällen auf das Urtheil der Sozialdemokratie oder dasjenige einzelner bekannter Parteigenossen zu berufen.

In Sieben soll der sozialdemokratische Stadtverordnete Orbig, der die ungenügende Einrichtung der An- und Auskleidehalle am Freibade gerügt hatte, weshalb von dem Kollekium der Umbau der Halle beschlossen worden ist, auf den Wunsch des

Oberbürgermeister dem städtischen Bauamt bei dem Umbau mit seinem Rath zur Seite stehen. Nach allem scheint sich diesen einer recht vernünftigen Gemeindeverwaltung zu erfreuen.

Auch ein Diener der „Religion der Liebe“. Der reformierte Pfarrer D. Zahn in Stuttgart kann es in der heutigen Zeit der Sozialistenbelämpfung noch weit bringen. Nachdem er früher einmal, wie die „Schwäbische Tagwacht“ berichtet, über eine sozialdemokratische Versammlung im Hangleiter'schen Zirkus gesagt hat: „Wenn ich König wäre, schickte ich eine Kompanie Soldaten und ließe den Zirkus räumen und zuletzt den Singer aufhängen.“ hat er am 4. Juni auf der „Frühjahrs-Brüder- und Prediger-Konferenz“ seinen gewählten Mund aufgethan, um folgende, beinahe ebenso duftige Redeblume zum besten zu geben: „Er lenne in der 400-jährigen Geschichte des Evangelischen Württembergs keinen schmachvolleren Tag, als die Stunde, wo ein ‚hergelaufener‘ Schreiner, ein gottloser Mensch, ein Sozialdemokrat, in der Kammer der Abgeordneten ein Vertrauensvotum der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen anstellte, weil diese mit ihrer Wissenschaft sich nicht unter das Gebot Gottes beuge. Er nehme an, daß Prälat v. Ege durch diese Aeußerung ganz besonders schmerzlich berührt worden sei.“

Der Prälat v. Ege that ihm aber nicht den Gefallen, sondern ließ ihm vielmehr eine kräftige Richtigstellung in folgender Erwiderung angeheben: „Es sei selbstverständlich, daß es jedem Christen wohl thue, wenn dem Unglauben Weidraus gestreut werde. Aber andererseits habe Zahn gar kein Recht, sich in dieser Weise über eine gelegentliche Aeußerung in der Kammer zu enträsten. Er protestire gegen das, was Zahn über den Abgeordneten Klopff gesagt habe. Klopff sei kein hergelaufener Mensch. Wenn er ein Schreiner ist, so sei das seine Ehre. Die Kammerdebatten gehörten überhaupt nicht hierher. Auch sei die Kammer nicht der Ort, wo man religiöse Fragen behandeln könne, weshalb sich auch die Prälaten nicht veranlaßt fühlten, auf alle derartigen Aeußerungen zu antworten oder zu protestiren.“

Die Antwort des Prälaten machte, wie es in dem Bericht des „Kirchlichen Anzeigers“ weiter heißt, einen „anherdentlich günstigen Eindruck“. Bei den „Brüder- und Predigern“ hat der Herr Pfarrer Zahn also kein Glück gehabt. Aber es giebt andere, einflußreichere Kreise in Deutschland, die einen solchen Mann zu schätzen wissen. Und diese sind gemeint, wenn wir sagen, der Pfarrer Zahn könne es heutzutage noch weit bringen.

Einen weiteren bedeutungsvollen Sieg haben unsere böhmisches Parteigenossen bei den Delegirtenwahlen der Bezirks-Krankenkasse in Nimburg errungen. Es wurden nicht weniger als 35 sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

Auf der dritten steiermärkischen Parteikonferenz, die kürzlich in Graz abgehalten wurde, waren 17 Orte durch 22 Delegirte vertreten. Zur Wahlrechtsbewegung sagte man eine Resolution, wonach die Konferenzteilnehmer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen haben, daß die Wahlrechtsfrage in einer der Macht und dem Rechtsgefühl des arbeitenden Volkes entsprechenden Weise gelöst wird. Der Beschluß der zweiten Konferenz, betreffend die Beihilgung an den Wahlen bei den Unfallversicherungs- und Krankenkassen wurde erneuert. Ferner soll dahin gestrebt werden, die Zeitung der Konsumvereine in die Hände zu bekommen. Neue Vereine sollen jedoch nur dort gebildet werden, wo das Parteiinteresse das verlangt. Das Organ der Sozialdemokratie Steiermarks, der in Graz erscheinende „Arbeiterwille“, wird gegenwärtig in einer Auflage von 2900 Exemplaren hergestellt.

Auch im „freien“ Amerika versteht man sich auf Wahl-Kreis-Geometrie. In New-York war der 5. Legislatur-Wahlkreis (Assembly-Distrikt), der zum größten Theil von jüdischen Arbeitern bewohnt ist, bei der letzten Wahl unser „Banner-Distrikt“, indem wir dort über doppelt so viel Stimmen erhielten, als in dem nächstangrenzenden. Nun plant man — da durch ein kürzlich erlassenes Gesetz eine Neueinteilung der Wahlkreise vorzunehmen ist — diesen Kreis derart mit Städten der an der „Waterkant“ liegenden zu verbinden (wo die meisten irischen Hafenarbeiter wohnen), daß die Sozialisten so viel wie möglich „gerettet“ werden. Die Rechnung würde freilich ein Loch haben, wenn die jüdischen Arbeiter, die bei jener Wahl noch zu Dreivierteln für die kapitalistischen Parteien stimmten, bei der nächsten Wahl im umgekehrten Verhältnis ihre Stimmen abgeben würden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Am 24. Dezember hatten in Harburg Parteigenossen im Haußschen Lokale eine Kinderbeschneidung abgehalten. Das sollte eine Versammlung gewesen sein, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte und deshalb hätte angemeldet werden müssen. Weil dies nicht geschah, zog man die Parteigenossen Müller, Dörpe, Martens, Rauffmann, Hirschfeld und Thiel wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes vor Gericht. Das Schöffengericht fand keine Schuld an ihnen. Die Staatsanwaltschaft hat sich bei dem freisprechenden Erkenntnis aber nicht beruhigt. Die Geschichte geht also weiter. Da sage noch einer, daß wir in keinem christlichen Staate leben!

Daß ein Beamter wegen der Beschwerde eines Sozialdemokraten dach geriffelt wird, kommt in Sachsen nicht alle Tage vor. Die „sächsische Pöblichkeit“ bringt so etwas schwer fertig. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Die Amtshauptmannschaft von Dresden-Neustadt hat die übliche Gepflogenheit, daß sie den Einberufenen einer Versammlung eine halbe Stunde Frist giebt bis zur Eröffnung und dies auf den Anmeldebekundigungen gleich bemerkt. In Pieschen bei Dresden wurde nun eine Versammlung, die auf 1/9 Uhr einberufen war, 10 Minuten nach 1/9 Uhr wegen zu später Eröffnung von dem überwachenden Beamten, dem Registrator Groß, aufgelöst, trotzdem auch in diesem Falle die erwähnte Frist gewährt und dies auf der Anmeldebekundigung bemerkt war und trotzdem der Einberufener Veier den Beamten darauf aufmerksam gemacht hatte. Veier's Beschwerde ist nun von der Amtshauptmannschaft „für durchaus begründet“ befunden worden. Die Behörde unterzieht in ihrem Entschluß das Verfahren des Registrators einer nicht weniger als schmeichelhaften Kritik und sagt zum Schluß, man erwartet, „daß ähnliche auffällige Verstöße bei Ueberwachung von Versammlungen nicht wieder vorkommen werden.“

Das Münchener Schwurgericht verurtheilte den Redakteur Georg Gärtner von der „fränkischen Tagespost“ wegen groben Unfugs zu 50 M. Geldstrafe. Der grobe Unfug soll in einem Artikel über den Buchsmüller Prozeß stecken. Von der Anklage, durch die Veröffentlichung eines Briefes aus Amerika eine Religionschmäherung begangen zu haben, wurde Gärtner freigesprochen.

Aus Vörsach in Baden wird gemeldet, daß eine Versammlung, wo Frau Wilhelm einen Vortrag gehalten hatte, aufgelöst wurde, als in der Diskussion der Parteigenosse Schaur ausführte, bei der Militärbehörde treibe man es so weit, daß man dem Sohn den Besuch der Wirthschaft seines Vaters verbiete, weil dieser Sozialist sei. Der Vorsitzende der Versammlung, der die auseinander gehenden Versammlungsbesucher zur Ruhe aufgefördert hatte, wurde auf Befehl des überwachenden Amtmanns wegen dieser Ansprache verhaftet. Nach allem läßt die Vörsacher Polizei an Schneidigkeit gegen unsere Partei nichts zu wünschen übrig.

Soziale Ueberlicht.

Eine Steigerung der Schuhwarenpreise wurde auf der jüngst in Hannover abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten in Aussicht

gestellt. Die Ursache soll in den andauernden Steigerung der Lederpreise liegen, die wieder darin beruhe, daß es an Häuten mangelte und daß die vorhandenen Vorräthe von den Mitgliedern eines amerikanischen Lederinges aufgekauft worden seien. — Unter diesen Umständen wäre die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages, wofür in Deutschland die Agrarier agitiren, um so verhängnisvoller, denn Argentinien ist ein Hauptexportland für Häute. Der Verbandstag handelte daher auch im allgemeinen Interesse, als er die erstrebte Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien in einer energisch gehaltenen Resolution verwarf.

Die Redensart „Geh zum Teufel“, vom Unternehmer einem Arbeiter gegenüber gebraucht, ist nach dem Gewerbegericht in Frankfurt a. M. nicht als rechtsverbindliche sofortige Entlassung aufzufassen. Es wies aus diesem Grunde einen Pferdewärter, der einer solchen Aeußerung wegen bei der Firma Gebr. Heß Söhne sofort den Dienst verlassen hatte, mit seiner Entschädigungsforderung ab. Danach scheint sich in Frankfurt der Arbeiter die erwähnte Grobheit ruhig gefallen lassen zu müssen. Glaubt das Gewerbegericht, daß die Arbeiterchaft ein geringeres Ehrgefühl habe, als die Angehörigen der übrigen Bevölkerungsklassen?

„Wegen nachlässigen Kirchenbesuchs entlassen“, schrieb der Mühlenbesitzer Schlemmer in A. u. bei Aibling in Bayern einem Müllergesellen ins Zeugnis. Daß die Beachtung der Gewerbeordnung, die solche Zusätze verbietet, auch zu einem frommen Lebenswandel gehört, weil geschrieben steht: „Seid unterthan der Obrigkeit etc.“, scheint weder der fromme Mühlenbesitzer noch der Bürgermeister zu wissen, der das gefehrwidrige Zeugnis unterstempelte.

Die Stadt Leipzig hatte nach dem vorläufigen Ergebnis der Berufszählung am 14. Juni ohne den Gutsbezirk Kleinschöcher 385 247, mit diesem 385 281 Einwohner. Die am 14. Juni vorübergehend auswärts gewesenen Personen sind dabei nicht eingerechnet.

Ueber einen neuen Kniff der Fischen haben sich im Oberbergamt Dortmund die Vergleute zu beklagen. Die Ausführung größerer Gesteinarbeiten etc. wird nämlich jetzt vielfach im ganzen an Unternehmer vergeben, die den Hauptverdienst für sich selbst herauszuschlagen suchen und den Arbeitern nur knappen Lohn geben. Diese Unternehmer beschäftigen zum Theil ein ganzes Heer von Arbeitern, eine einzige Firma allein gegen 1000 Mann. Die Fische haben es dabei bequemer als sonst; sie brauchen sich um den Fortgang der Arbeiten nicht zu kümmern, das ist Sache des Unternehmers. Die Abschaffung dieses Zwischen-Unternehmerthums wird demnächst eine Hauptforderung der Vergleute bilden.

Bei den österreichischen Unfall-Versicherungskassen kommen, wie ein dortiges Arbeiterblatt berichtet, auf 1 Gulden ausgezahlter Rente über 50 Kreuzer Verwaltungskosten. Trotz des kostspieligen Verwaltungsapparats müssen die Verunglückten mitunter jahrelang warten, ehe sie die ihnen gebührende Rente bekommen. Man sieht hieran wieder, wie ungesundlich und theuer der heutige Staat wirtschaftet.

Gewerkchaftliches.

Nachdem die Sonntagruhe für die Gehilfen und Lehrlinge im Barbiergewerbe gesetzlich eingeführt ist, haben sich die Meister, wie in ganz Berlin, so auch im Osten Berlins zur gemeinsamen Regelung über den Schluß der Geschäfte in mehreren, vor einiger Zeit abgehaltenen Versammlungen vereinigt und sind dahin schlüssig geworden, an Sonn- und Feiertagen mit Eintritt der Sonntagruhe ihrer Arbeiter um 2 Uhr mittags, ihre Geschäfte zu schließen, um dadurch zu verhindern, daß ältere, nicht mehr arbeitsfähige Berufsge nossen, Witwen und verworfener Kollegen, welche nur auf die Arbeit ihrer Leute angewiesen sind, die Existenz nicht erschwert resp. das Geschäft ruinirt werden kann. Zur Befolgung dieses Beschlusses haben sich alle damals in der Versammlung anwesenden Meister durch Ehrenwort und Unterschrift verpflichtet. Am 12. Juni er. hat wiederum eine Versammlung stattgefunden, in welcher von der seinerzeit gewählten Kommission berichtet wurde, daß mehrere Geschäftsinhaber, trotz ihres Versprechens und alles göttlichen Zuredens seitens der Kommission, ihre Geschäfte zur festgesetzten Zeit nicht schließen und ihre Geschäftskonkurrenten auf diese Weise in unläuterer Art zu schädigen suchen. Zur Bekämpfung dieser unsolidarischen Handlungsweise sollen nunmehr die Namen und Wohnungen der sich nicht anschließenden Berufscollegen festgestellt und im „Vorwärts“ wie auch anderen Blättern bekannt gegeben werden. Wir bitten das im Annoncenheil ausgegebene Inserat zu beachten. Die Kommission.

Da Herr Brauereibesitzer E. Lehmann sein gegebenes Wort zu wiederholten Malen gebrochen und in der letzten Verhandlung mit der unterzeichneten Kommission erklärt hat, ehe dem Verein der Berliner Bairischbier-Brauereien beizutreten, als den von den organisirten Brauerei-Arbeitern errichteten Arbeitsnachweis zu benutzen und die Statuten desselben anzuerkennen, so erklärt die Kommission als Vertreterin der organisirten Brauerei-Arbeiter, Herrn E. Lehmann und seinen Brauereibetrieb so lange zu ignoriren, bis eine den Wünschen der Kommission entsprechende Antwort von seinen Herrn Brauereibesitzer E. Lehmann vorliegt. Die Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter Berlins und der Umgegend.

Die Lithographen, Steindruck- und Berufsge nossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Lithographen bei der Firma A. Molling in Hannover sich in Differenzen wegen Einführung der Akkordarbeit befinden. Es wird gebeten, den Zugang fern zu halten.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker nahm auf ihrem fünften und letzten Verhandlungstage die von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen der Bestimmungen über die Unterstühtungen an. Im wesentlichen gehen die Abänderungen dahin, daß bei den Unterstühtungen der reisenden Kollegen der Abzug von 5 Pf. in Bezug auf die Unterstühtung, welche mindestens 100 Wochenbeiträge entrichtet haben, 47 am Orte Unterstühtung im Falle von Arbeitslosigkeit erhalten, sollen, und zwar in folgender Weise: die Mitglieder erhalten bis zur Dauer von zehn Wochen (70 Tage) bei mindestens 100 wöchentlichen Beiträgen, bis zu 20 Wochen bei 150 Wochen Beitrag, bis 40 Wochen bei mindestens 750 in Arbeit geleisteten Wochenbeiträgen Unterstühtung, die pro Tag 1 M. beträgt. Bei vorübergehender Arbeitslosigkeit (Krankheit) erhalten die Mitglieder nach Entrichtung von mindestens 13 Wochenbeiträgen auf die Dauer von 13 Wochen, von 26 Wochenbeiträgen auf 26, von 52 Beiträgen auf die Dauer von 52 Wochen Unterstühtung von täglich 1,40 M. Dauernd Arbeitsunfähige, die dem Verbands fünf Jahre angehört und während dieser Zeit mindestens 200 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten im Falle dauernder Erwerbslosigkeit eine tägliche Unterstühtung von 1 M. Das Sterbegeld ist wie bisher auf 100 M. festgesetzt. Der neue Unterstühtungsmodus tritt am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Die Neu-Erneuerung des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl von E. Döblich als Vorsitzenden, A. Veier als Hauptverwalter und G. Eißler als Kassirer. Ein neues Verbandsbleib Berlin, Ort der nächsten ordentlichen Generalversammlung im Jahre 1899 ist Mainz. Dann wurde zur Befprechung der zur Tariffrage gestellten Anträge geschritten. A. Wendsee-Berlin begründete die von Berlin beantragte Ab-

schaffung des Berechnens in nachrücklicher Weise und empfiehlt folgende Resolution zur Annahme: „Die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker erklärt sich prinzipiell für Beseitigung der Akkordarbeit und giebt es dem Vorstande anheim, alle dabinzielenden Bestrebungen einzelner Personale thatkräftig zu unterstützen. — Schmidt-Beipzig erklärt sich gegen die Einführung des gewissen Geldes unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Durch solche Palliativ-mitteln wäre die Arbeitslosigkeit nicht zu beseitigen, nur die Prinzipale würden einen Vorteil dadurch haben. Das Arbeitslosengeheer könne nur durch Verkürzung der Arbeitszeit vermindert werden. Döblich-Berlin erklärt sich im Namen des Vorstandes nach Lage der augenblicklichen Verhältnisse gegen die Einführung des gewissen Geldes, weil die Prinzipale das gewisse Geld lediglich zum Herabdrücken der Löhne benutzen würden. Der Vorstand könne aber seine Hand nicht dazu bieten, die augenblickliche Lage der Mitglieder zu verschlechtern. Sämtliche Vortheile und die wenigen persönlichen Freiheiten, die beim Berechnen noch vorhanden, gingen durch Einführung des gewissen Geldes dem Gehilfen gänzlich verloren. Der Vorstand empfiehlt daher folgende Resolution zur Annahme: „In der Einführung des gewissen Geldes vermag die Generalversammlung eine Förderung der Gehilfeninteressen erst dann zu erblicken, wenn die für diesen Entlohnungsmodus notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind. Bei der jetzt üblichen Gepflogenheit, das gewisse Geld immer mehr auf das übliche Minimum herabzudrücken, bei möglichst hohen Leistungen, würde diese Entlohnungsweise zur Zeit nur die Herabsetzung des Lohnes wie die Beschneidung der persönlichen Freiheit herbeiführen.“ Während Heissmann-Fleisburg, Langenmayer-Breslau, Wendische und Steinbrück-Dresden sich für die Vorstandsresolution aussprechen, bringen Wettenworth-Bielefeld und Dominé-Frankfurt a. M. der A. Wendsee'schen Resolution Sympathie entgegen. Gieseck-Berlin empfiehlt beide Resolutionen abzulehnen. Kein einziger wäre gegen die Einführung des gewissen Geldes, wenn auch nur ein Vortheil dabei für die Gehilfen herauskommen würde. Das gewisse Geld, wie es heute eingeführt wird, habe den Charakter des Preisdrückens, denn gerade die vortheilhaftesten Arbeiten würden ins gewisse Geld gegeben. Die älteren Kollegen, die bei der jetzt bestehenden Berechnungsweise noch zu ihrem Gelde kämen, würden sehr geschädigt, am Ende durch jüngere Kräfte ersetzt und der Invalidenkasse zugeführt werden. Knie-Stuttgart: Wir haben die Unterbringung der Konditionslosen auf unsere Fahne geschrieben. Aber durch Abschaffen des Berechnens käme man nicht dahin, sondern nur die Verkürzung der Arbeitszeit führe zum Ziele. Bei den Buchdruckern sei der Ausdruck „Akkordarbeit — Akkordarbeit“ nicht zutreffend. Man würde den Prinzipalen eine Handhabe geben, das Minimum zu zahlen, denn es werde wohl niemand glauben, daß die Unternehmer den Durchschnittslohn zahlen würden. Der Parteitag in Frankfurt a. M. hätte die Regelung dieser Angelegenheit besser den betreffenden Gewerkschaften überlassen sollen. Nachdem sich noch einige Redner für die Vorstandsresolution ausgesprochen hatten, wurde diese mit allen gegen vier Stimmen angenommen und die A. Wendsee'sche verworfen. Hierauf wurde zu den Prinzipalsgründungen (Schaffung von Unterstühtungsklassen für die Gehilfen) Stellung genommen. Diese Klassen haben den Zweck, die Gehilfen zu gesplitteln; die Prinzipale wollen sich damit einen Stamm heranbilden, der zu allen ihren Handlungen zu haben ist. Ein Bittbrief nach dem anderen wird in die Welt gesetzt, ja amerikanische Auktionen veranstaltet, um diese Klassen lebensfähig zu machen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Verband der deutschen Buchdrucker hält nach wie vor die Einrichtung von Unterstühtungsklassen durch den Deutschen Buchdrucker-Prinzipals-Verein für verwerflich und empfiehlt den Mitgliedern, diesen Klassen nicht freiwillig anzugehören. Der Zentralvorstand wird beauftragt, mit den Gewerkschaften in dieser Angelegenheit eventuell weitere Maßnahmen zu treffen.“ Zum letzten Punkte der Tagesordnung lag ein Antrag Beipzig vor, wonach die in kleineren Druckorten arbeitenden Kollegen auch gegen Zahlung eines geringeren Beitrages zur Mitgliedschaft zugelassen werden sollten, sofern sie auf gewisse von Vorstande zu gewählende Benefizien verzichteten. Dieser Antrag wurde abgelehnt. „Ob und unter welchen Bedingungen den im vierten Lehrjahre stehenden Lehrlingen der Zutritt zum Verbandsmitglied gemacht werden kann“, sollte auf Antrag des Gaues Württemberg die Generalversammlung in Erwägung ziehen. Der Vorstand empfahl aus taktischen Gründen davon abzusehen. Nicht nur die Unternehmer, sondern auch die Behörden, die befreit sind, die Vereinigungen zu ungunsten der Arbeiter umzuändern, würden uns Schwierigkeiten bereiten. Der Gau Württemberg zog hierauf den Antrag zurück. Ueber den Antrag, die Errichtung einer Witwen- und Waisenkasse zu beschließen, wurde zur Tagesordnung übergegangen; man wolle einerseits die Beiträge nicht erhöhen, andererseits gehöre dieser Unterstühtungszweig nicht in die Gewerkschaft. Nach Erledigung einiger Anträge und Beschwerden wurde hierauf die erste Generalversammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen.

Die Schuhmacher Karlsbads in Böhmen haben nun, wie in Aussicht stand, die Arbeit niedergelegt, da die Meister ihre Forderungen nicht bewilligten. Zugang ist aufs strengste zu vermeiden.

Das ganze Personal der Baumwoll-Weberei von M. Zweig in Böchlitz bei Reichenberg in Böhmen hat die Arbeit eingestellt, weil die Webstühle seit langer Zeit 10 Meter und darüber länger waren, als bezahlt wurde. Der Direktor wollte weder das Uebermaß abschaffen noch es bezahlen. Die Zahl der Streikenden beträgt 400.

In den Ziegeleien Steiermarks fordern die Arbeiter Lohnerhöhung. Wahrscheinlich wollen die Ziegeleibesitzer keinen Kreuzer bewilligen, denn Herold's Bureau meldet, daß der allgemeine Streik auszubrechen drohe.

Französischer Grubenarbeiter-Streik. Ueber den vielen Arbeitsentstellungen, die in letzter Zeit in Frankreich ausgebrochen sind, zieht der Streik der Grubenarbeiter von Champagne (Depart. Cantal) die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Obwohl die Streikenden, deren Zahl ca. 500 beträgt, sich ganz ruhig verhalten, haben die Behörden es für gut befunden, nebst einer Anzahl von Gendarmen auch noch Militär nach Champagne zu entsenden, was natürlich keinen anderen Zweck hat, als die Streikenden einzuschüchtern. Und doch, wenn da jemand verdient hätte, eingeschüchtern zu werden, so wäre es die Direktion der Gruben-gesellschaft selbst, die nicht nur den Streik, der nun schon fünf Wochen währt, geradezu provoziert hat, sondern auch den im Einklang mit dem Gesetze vom 27. Dezember 1892 gestellten Antrag, die Streikangelegenheit vor einem Schiedsgericht zum Austrag zu bringen, zurückgewiesen hat. Um nun der Grubengesellschaft und den ihr gefälligen Behörden gegenüber nicht ganz wehrlos dazustehen, haben sich die Streikenden an die sozialistische Kammergruppe um Schutz gewendet, die denn auch gleich den Genossen Walter, den sozialistischen Abgeordneten von St. Denis, dahin delegirt hat. Öffentlich gelingt es ihm, den Streik zu einem raschen und glücklichen Ende zu führen.

Deveschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Hamburg, 24. Juni. Bei Reumühlen kenterte infolge eines heftigen Windstoßes ein mit 5 Personen besetztes Segelboot. Zwei Personen ertranken, die übrigen drei wurden gerettet.

Die Maifest-Zeitung auf der Anklagebank.

Die Maifest-Zeitung vom 1. Mai 1895 war bekanntlich am 27. April 1895 durch die Staatsanwaltschaft vorläufig wegen dringender Gefahr, daß durch sie der öffentliche Frieden gefährdet sei, beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde vom Amtsrichter bestätigt, von der 5. Strafkammer auf Beschwerde hin aber frei gegeben, weil die Artikel der Zeitung nicht geeignet seien, verschiedene Klassen der Bevölkerung gegen einander zu Gewaltthätigkeiten aufzureizen (§ 130 Straf-Gesetzbuch) und demnach nicht strafbar seien. Trotzdem erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der Maifest-Zeitung, Genossen Theodor Glocke, und beschloß auch die Strafkammer des Landgerichts, die Eröffnung des Hauptverfahrens, da Glocke hinreichend verdächtig sei, in dem § 130 des Str.-G.-B. hineingeglitten zu sein. Der Thäter wurde der ersten Strafkammer des Landgerichts I zur Aburtheilung überwiesen. Vor dieser stand gestern die Hauptverhandlung an. Diese endete mit einer glänzenden Freisprechung des Maifest-Zeitungs-Inkulpateu. Den Vorsitz in der Verhandlung führte Landgerichtsrath Dieck, die Staatsanwaltschaft war durch Staatsanwalt Oppermann vertreten. Dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Heinemann als Verteidiger zur Seite. Zu Beginn der Verhandlung beantragte die Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Öffentlichkeit, da durch Verlesung der den öffentlichen Frieden gefährdenden Artikel und durch die auf dieselben sich anschließenden Erörterungen wiederum der öffentliche Frieden gefährdet werden könnte. Der Verteidiger widersprach diesem Antrage. Das Gericht beschloß, den Antrag des Staatsanwalts vorläufig abzulehnen, da jedenfalls vorab Bedenken gegen eine öffentliche Verhandlung nicht vorlägen. Der Angeklagte Glocke gab zu, verantwortlicher Redakteur der Maifest-Zeitung zu sein, auch deren Inhalt gekannt zu haben. Die vor der Beschlagnahme erfolgte Verbreitung sei ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt. Die Zeitung habe am 27. April (dem Sonnabend vor dem 1. Mai) verbreitet werden sollen. Die Verbreitung sei durch die Beschlagnahme gehindert. Nach Aufhebung der Beschlagnahme sei die Verbreitung allerdings in vielen tausenden von Exemplaren erfolgt. Wichtig sei es, daß mehrere Hellen — deren Anzahl und Bestimmungsort der Landgerichtsrath Kmeilung aus den Akten den polizeilichen Mittheilungen entsprechend vorlas — nach auswärts, z. B. nach Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Dresden, Stettin, Hannover, Königsberg, München, Elberfeld, bereits vor dem 27. April versendet seien. Durchweg sei aber die Weisung, nicht vor dem 27. April zu verbreiten, durch den Leiter der Buchhandlung „Vorwärts“, ertheilt. Zwecks Beweisaufnahme wurde alsdann der gesamte Inhalt der Maifest-Zeitung verlesen und die in demselben enthaltenen Abbildungen den bei der Gerichtsverhandlung Theilnehmenden vorgelegt. Angeklagter wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das Mittelbild doch eine Barrikade darstelle, deren Steine von Arbeitern gegen Vertreter der herrschenden Klassen geschleudert werden. Glocke bestritt die Richtigkeit und Berechtigung solcher Auffassung. Eine Barrikade befindet sich auf dem Bilde nicht. Die vermeintlichen Steine seien doch sämtlich mit Aufschriften wie „Fabrikordnung“, „Belagerungszustand“, „Unsturzgesetz“, „Klassengefecht“, „Schwarze Listen“, versehen. Mit ihnen in gleicher Höhe befinde sich ein Traktäthen und Verdröstungen beistelltes Bild. Alle diese „Steine“ sollten den Schutzwall darstellen, mit dem die herrschende Klasse sich umgibt. Das Proletariat sei allerdings dabei, diese „Steine“ aus dem Wege zu räumen. Das heiße doch aber offenbar, daß das Proletariat sich gegen bestimmte ihre Rechte beeinträchtigende Institutionen richte. Das sei ein gesetzlich erlaubter Kampf. Irrig sei auch die Annahme, ein Barrikadenkampf werde dargestellt, da ja alle Arbeiter mit „Waffen“ dargestellt seien. Das seien offenbar keine „Waffen“, sondern die verschiedenen Handwerkzeuge der verschiedenen Arbeiter. In diesem Handwerkzeug gewöhne natürlich auch die Art, die Sense, der Hammer u. s. w. Gerade daraus, daß keine Kanonen und Flinten auf seilen der angeblichen Barrikadenkämpfer sich vorfinden, sei deutlich zu schließen, daß hier lediglich symbolisch der geistige Kampf gegen Unsturzverlagen, Klassengefecht, schwarze Listen, Belagerungszustand u. s. w., und die Nothwendigkeit dargestellt werde, daß dieser Kampf einheitlich vom gesammten Proletariat geführt werde. Ferner wurde als besonders belastend das Bild auf Seite 8 angeführt. Die Anlage nimmt an, hier werde sunbildlich dargestellt, wie die alte Gesellschaftsordnung gewaltsam in die Luft gesprengt werde. Glocke legte dem gegenüber dar, daß das Bild auf Seite 8 lediglich ein Bild sei, dessen Spitze sich gegen Herrn v. Stumm richte. Dieser versuche nach dem Bilde, die Wente der sozialen Frage, die als in einem Kessel gebannt dargestellt würden, zu verlöschen und bringe den Kessel dadurch zum Platzen. Er selbst sitze in die Luft, mit ihm kommen bei dieser Explosion die anderen Vertreter der bürgerlichen Parteien zu Schaden, während die Vertreter des Proletariats, z. B. Bebel, Liebknecht, Grillenberger als vergnügt über diesen von Stumm, nicht von ihnen angerichteten Ausbruch der Sache dargestellt seien. Die Artikel, die aus der Maifest-Nummer zur Verlesung gebracht wurden, seien offenbar nur auf geistigen gemeinschaftlichen Kampf gerichtet. In der weiteren Beweisaufnahme wurden die Genossen Thiedicke, Hempel und König als Zeugen vernommen. König gab zu, von Hempel eine Maifest-Nummer am 26. April erworben zu haben. Thiedicke und Hempel bekundeten, die bei ihnen beschlagnahmten Zeitungen weder von Glocke noch von der Buchhandlung „Vorwärts“ erhalten zu haben. Darüber, von wem sie die Nummern empfangen hätten, lehnten sie ab auszusagen. Ihr Recht, die Auflage nach dieser Richtung abzulehnen, wurde allseitig anerkannt und deshalb nicht vorgenommen. Der Staatsanwalt Oppermann hielt es für zweifellos, daß § 130 Str.-G.-B. verletzt sei. In Rücksicht müsse gezogen werden, daß die Maifest-Zeitung der Feier des 1. Mai habe dienen sollen, einer Feier, die als eine offizielle Demonstration gegen die bestehende Gesellschaftsordnung geschildert sei. Demgemäß habe auch die Maifest-Nummer gegen die bestehende Gesellschaftsordnung demonstrieren sollen. Sie habe die Sozialdemokratie und deren auf den Kampf gegen die bestehende Ordnung und auf deren Umsturz und ihre Vernichtung gerichteten Ziele fördern und diese Massen zur Mitwirkung an diesem Kampf entflammen sollen. Wort und Bild der Maifest-Nummer hätten diesen Zweck und stellten es so dar, als ob der eine Theil der Bevölkerung, die Besitzlosen, darben und arbeiten, während die Besitzenden nicht arbeiten aber schwelgen und die Arbeiter unterdrücken. Zum gewaltsamen Kampf spornen Wort und Bild der Zeitung an. Das ergebe der Mißblick auf die Revolutionen, der Inhalt der Bilder, das „Gespräch auf dem Dorfe“ u. s. w. Zur Einheit wurde aufgefördert; der Friede werde gefährdet, und zwar, wie wohl es hierauf nicht ankomme, in naher Zukunft. Er beantragte die Verurtheilung, und zwar zu vier Monaten Gefängnis. Rechtsanwalt Heinemann beantragte die Freisprechung. Die Entscheidung der 5. Strafkammer spreche in rechtlich und thatsächlich zutreffender Weise aus, daß die Maifest-Nummer nicht gegen § 130 Str.-G.-B. verstöße. Man

dürfe in die Artikel nicht hineininterpretieren, was nicht darinnen steht. Des Staatsanwalts Deduktion laufe darauf hinaus, eine Vertretung sozialistischer Ideen und Ziele sei stets strafbar. Das ist aber sicher nach Aufhebung des Sozialistengesetzes unzutreffend. Die Anpreisung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist erlaubt. Von ihr ist zu scheiden, was der Staatsanwalt unterlasse, die Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten. Solche allein wäre strafbar ist, aber, wie der Verteidiger eingehend an dem Text und den Bildern der Zeitung darlegt, nicht in der Maifest-Zeitung enthalten. Das Blatt war beschlagnahmt, ist dann freigegeben und insolge dessen massenhaft verkauft. Wo ist dadurch zu Gewalt angesetzt? Wie könne dem Angeklagten zugemuthet werden, eine bessere Rechtskenntnis zu besitzen als die 5. Strafkammer? Dem Rechtsbewußtsein des Volks und der durch den erwähnten Beschluß betätigten Rechtsauffassung würde einer Verurtheilung ins Gesicht schlagen. Nach einer Replik des Staatsanwalts wies Glocke nochmals darauf hin, wie irrthümlich die Auffassungen des Staatsanwalts seien, der 1. Mai gelte der Verkürzung der Arbeitszeit und dem Weltfrieden. Und durch eine Demonstration zu gunsten des Weltfriedens solle zu Gewaltthätigkeiten angereizt werden? Das Gericht veränderte nach längerer Beratung das Urtheil dahin, daß der Angeklagte freizusprechen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen seien. Die Thatbestandsmerkmale des § 130 Str.-G.-B. sind nicht erwiesen; auch ist es nicht erwiesen, daß in der Maifest-Zeitung zu Gewaltthätigkeiten angereizt wird. Das Hauptbild stellt keinen Barrikadenkampf, sondern eine Schutzwehr dar, die von der jetzigen Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie aufgeworfen ist. Von den Arbeitern wird nicht mit Gewalt gegen Personen vorgegangen, sondern die Arbeiter wollen dies Volkwerk wegräumen. Das Schlüsselbild auf Seite 4 bildet nach Ansicht des Gerichts lediglich eine Nachahmung des Herrn v. Stumm; es ist nicht auf Anreizung zu Gewaltthätigkeiten der Besitzenden gegen die Besitzlosen gerichtet. Was den Worttext der Festzeitung anlangt, so ist in demselben nur von geistigem Kampf, nicht von physischem Kampf gesprochen. Soweit von physischem Kampf gesprochen wird, ist nur zum Ausdruck gebracht, daß, wenn von der jetzt herrschenden Gesellschaft mit Gewalt vorgegangen werden würde, diese Gewalt mit Gewalt erwidert werden würde. Fehlt es demnach an dem Thatbestandsmerkmal des § 130 des Str.-G.-B., so mußte Angeklagter freigesprochen und mußten die Kosten der Staatskasse aufgelegt werden. — Ob die Staatsanwaltschaft gegen dies gerechte Urtheil Revision einlegen wird? Acht Richter haben bislang die Strafbarkeit des Inhalts der Maifest-Zeitung testirt — ein Staatsanwalt hat trotzdem das Recht, die Entscheidung des Reichsgerichts anzurufen, ob die Pressefreiheit noch mehr beschnitten werden darf, als es nach Ansicht der acht Richter das Gesetz gestattet.

Lokales.

Das sozialdemokratische Volksfest, welches am letzten Sonntag auf dem Terrain beim Müggelschloßchen (Friedrichshagen) stattfand, hatte wieder einmal zehntausende erholungs- und erheiterungsbedürftiger Proletarier und Proletarierinnen nach jenem, vom Müggel bespülten Fleckchen Erde hinausgelockt, das durch die großen Veranstaltungen der letzten Jahre gewissermaßen zu einem historischen Festplatz für die Berliner Arbeiterschaft geworden ist. Die Heiden des Tages waren diesmal die braven Alexianer. Kaum im Müggelschloßchen angelangt, wurde man bereits an die frommen Christen erinnert, die sich dem Meier ergeben haben, in Ausübung ihrer Mitthätigkeit Vernünftige wahnhaftig zu machen. Kolportiere boten „Neue Verse, gehalten und gesungen vom sanften Bruder Heinrich“ aus, die großen Absatz fanden. Überall auf dem weiten Plan tönte einem der Name „Bruder Heinrich“ entgegen, aus jeder Menschenmenge, jedem schattenspendenden Gebüsch heraus, hinter jedem Baum hervor, von dem spottlichen Publikum in alle möglichen und unmöglichen Beziehungen gebracht zu den kleinen Ereignissen, die sich bei großen Festen in den engeren Kreisen der Theilnehmer vollziehen. In einer Gallerie lebender Bilder, die den für das darin Gebotene nicht gerade zutreffenden Namen Byzanz trug, war ebenfalls Bruder Heinrich zu finden; in drastischer Weise wurde hier vergegenständlicht, wie ebrüderlich in Mariaberg trotz aller Demüthigung vor der gebenedeiten Maria und ihrem Sohne die lebendig Todten „behandelt“ wurden. Speziell dies Bild fand großen Beifall. Der musikalisch war, konnte sich einen Sonnenhauer bei Regir holen, der in Gegenwart von Mir und Neck der „allerheiligsten Majesta“ eines etwas verstimmt Instrumental fragwürdiger Gattung lauschte. Dann war u. a. noch zu sehen, wie der schöne Traum des berühmten Ministers Köller von der geschlichen und politischen Anbelagerung der Wissenschaft, Kunst, wie von jedem freien politischen Leben mit einem fidelem Zeichenbegangniß abschließt: Die Umsturzlarve wird von Gröber in den Tred geschoben, wobei seine bedeutende Erzelung v. Köller Vorspanndienste leistet. Potal- und Instrumentalkonzert, Wetttrudern und die sonstigen programm-mäßigen Veranstaltungen sorgten für weitere Unterhaltung. Das vom schönsten Wetter begünstigte Fest verlief in bester Harmonie.

Die Gefangenen-Ausscher in Blögensee scheinen in letzter Zeit über ihre wahrlich nicht allzu rosige Lage ein wenig nachgedacht zu haben. Wir schließen dies wenigstens aus dem Umstande, daß, wie die „Berl. Morgen-Ztg.“ berichtet, ein anonymes Schreiben an die vorgeordnete Behörde gelangt ist, in dem um Verkürzung der Arbeitszeit gebeten wurde. Die vorgeordnete Behörde ist in der Weise den Ausscher entgegen gekommen, daß sie durch den Direktor der Strafanstalt sich von jedem einzelnen Ausscher auf einem Fragebogen über folgende drei Punkte Weisheit geben ließ: 1. ob er mit dem in dem Briefe ausgesprochenen Wunsche einverstanden sei, 2. ob er zu denen gehöre, in deren Namen der Brief geschrieben sei und 3. ob er mit den gegenwärtigen Dienstverhältnissen zufrieden sei.

Es versteht sich, daß die armen Ausscher, die bei färglichem Gehalt eine Dienstzeit von täglich 13 Stunden und nur etwa alle 14 Tage einen freien Tag haben, diese an sie gerichteten Fragen in einer, der Unabhängigkeit ihrer Stellung angemessenen, die Direktion hochbedrückenden Weise beantwortet haben.

Als Wunder was für ein Ereigniß wird der Fall berichtet, daß eine Kirche, und dazu noch eine sehr kleine, einmal so voll war, daß einige der Besucher bei der gewaltigen Hitze ohnmächtig wurden und hinausgetragen werden mußten. Es handelt sich um ein „Gotteshaus“ in der Philippsstraße, in dem dies Malheur am vorgestrigen Sonntag passirt ist. Man kann auf die Bedeutung und das Ansehen schließen, welches die evangelische Kirche im Publikum genießt, wenn ein solcher Fall von Reportern als ein Ereigniß in reklamehafter Weitschweifigkeit in die Welt hinausposaunt wird.

Der preussische Pops. In den Unterrichtsminister hatte der Vorstand des Vereins „Frauenwohl“ eine Eingabe gerichtet wegen Zulassung der Lehrerinnen zu den für ihre wissenschaftliche Prüfung in betracht kommenden Universitäts-Vorlesungen. Der Minister Dr. Bosse hat nun darauf erwidert, daß er Bedenken trage, wegen genereller Zulassung jener Damen Verfügung

zu treffen, er werde sich vorbehalten, soweit besondere Umstände sich nicht ergeben, durch Verfügung im Einzelfalle entgegen zu kommen. Rechte, die selbst in Ausland den Frauen zu Gebote stehen, werden ihnen im liebliehen Preußen konsequent verweigert. Im Staate der Intelligenz hat nur die Proletarierin das „Recht“, den Arbeitslohn des Industriearbeiters durch ihre Konkurrenz immer tiefer herabzudrücken. Damit hören ihre Rechte auch auf.

Professor Tietjen, der zweite ordentliche Professor der Astronomie an der hiesigen Universität und Direktor des astronomischen Recheninstituts der Sternwarte, ist hier am 21. Juni gestorben. Tietjen war 1834 zu Westerstede im Großh. Oldenburg geboren und lehrte seit 1860 in Berlin.

Eine furchtbare Katastrophe wird aus Treptow gemeldet: Am Sonntag gegen Mitternacht überannte auf der Oberspree bei Berlin der Dampfer „Kuffhäuser“ von der „Neuen Oberspree-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ ein kleines Motorboot. Der Inhaber des Bootes und ein Kind sind gerettet; die übrigen sieben Insassen ertranken. So berichtet das Wolffsche Depeschebureau. Nach einer Lokalkorrespondenz sind sogar acht Menschen ertrunken, aber der Dampfer „Kuffhäuser“ soll nicht Schuld an dem Unglück sein. Die Korrespondenz schreibt:

Der Maschinist Klinko aus der Neanderstraße hatte sich vor einem Vierteljahr ein Motorboot angeschafft, das ihm die Quelle eines Nebenverdienstes sein sollte. Mit dem Boot machte er am Sonntag einen Ausflug nach Tabbert's Waldschloßchen an der Oberspree. Der Ausflug nahm für die Beteiligten, Familienangehörige und Verwandte Klinko's, ein trauriges Ende. Als der Dampfer „Kuffhäuser“ der neuen Oberspree-Dampfergesellschaft Zismar u. Komp. in Nieder-Schönweide, über eine größere Gesellschaft an Bord hatte, auf der Rückkehr in die Nähe des Bierhäuschens gekommen war, sah der Schiffsführer vor sich einen dunklen Gegenstand auf dem Wasser treiben, an dem sich zwei Personen festklammert hatten. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die beiden Schiffbrüchigen waren, die einzigen Ueberlebenden einer Katastrophe, die sich kurz vorher abgespielt hatte. Der Führer des „Kuffhäuser“ nahm die Geretteten an Bord und brachte sie nach Berlin. Es waren der Eigentümer des Motorbootes, Maschinist Klinko und der achtjährige Sohn eines Schwagers von ihm. Klinko hat bei der Katastrophe seine 22jährige Frau, sein Neffe beide Eltern verloren. Wie das Unglück sich zugetragen hat, ist noch nicht aufgeklärt. Die Mannschaften und die Fahrgäste des „Kuffhäuser“ vermögen darüber keine Auskunft zu geben. Der Führer dieses Dampfers hat sich heute Vormittag nach Berlin begeben, um der Schiffahrtspolizei seine Wahrnehmungen mitzutheilen. Diese hat daraufhin die Untersuchung eingeleitet. Herr Klinko ist von dem Unglück so mitgenommen, daß er vorläufig näheres noch nicht anzugeben vermag. Nur soviel scheint festzustellen zu können, daß das Motorboot von einem großen Dampfer überannt wurde, der sich mit ihm in derselben Fahrtrichtung (Röpenick-Berlin) befand. Der Dampfer hat sich aber um das Unheil, das er anrichtete, nicht weiter gekümmert. Er ist in voller Fahrt, wie er auf das Boot auftrieb, einfach weitergefahren. Wie der Dampfer heißt und wem er gehört, hat sich daher noch nicht feststellen lassen. Die Spree-Havel-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“, die als Eigentümerin des Unglücksdampfers vermutet wurde, versichert, daß von ihren Schiffen keins bei dem Unglück theilhaftig sei.

Ein Augenzeuge berichtet über das Unglück wie folgt: Ich befand mich auf einem Vergnügungsdampfer, der von Grünau nach Berlin fuhr. Umweil Treptow auf der Spree sahen wir aus dem Wasser eine mächtige Feuergarbe aufsprühen. Jedermann dachte dabei sogleich an einen Unfall und eine wahnwitzige Bestürzung besiel alle Passagiere. Ein uns bezeugender Dampfer hatte ein mit elf Personen besetztes Motorboot überannt. Auf dem Wasser trieben Schirme, Stöße, Hüte und Mäntel umher. Nur zwei Personen konnten gerettet werden, der Besitzer des Bootes und ein neunjähriger Knabe. Weiter angelegte Rettungsversuche blieben erfolglos. Die beiden Geretteten, den Besitzer des Bootes und einen neunjährigen Knaben, nahm unser Dampfer mit nach Berlin. Der Knabe hat bei der Katastrophe beide Eltern verloren, der Besitzer des Bootes seine Frau und Kinder.

Nach einer uns zugehenden Mittheilung sind unter den Ertrunkenen einige wackere Parteigenossen, sowie eine Genossin. Es befand sich auf dem Boot auf der Rückfahrt vom Parteifest unter anderem der Zimmermann Gustav Hinz aus der Friedrichsfelderstraße 43 mit seiner Frau, deren Bruder und einem Kinde. Letzteres konnte gerettet werden, wogegen die Erwachsenen leider den Tod in den Wellen gefunden haben. Frau Hinz hat für die Partecipitation des vierten Reichstags-Wahlkreises den „Vorwärts“ in der Fruchtsstraße und Mühlensstraße aufgetragen; die meisten der in dieser Gegend wohnenden Parteigenossen werden die Verunglückte daher kennen. Auch der mit ertrunkene Bruder der Frau Hinz, Schönmann mit Namen, war ein wackerer Mitkämpfer in den Reihen unserer Partei. Er dürfte den älteren Genossen aus einer Affäre erinnern sein, die sich in der Zeit des Schandgesetzes abspielte. Als 1887 Singer in den Reichstag gewählt worden war, zog eine größere Anzahl Parteigenossen in den Grunewald hinaus, um, niemandem zu Leide, ihr Siegesfest zu feiern. Doch die Vertreter der Ordnung wollten es anders. In erledlicher Anzahl kamen sie hervor mit guten Wehr und Waffen, um gegen die Genossen sowohl als gegen einige — Schneemann vorzugehen, die nach allen Regeln der Kunst errichtet, mit einer roten Fahne in der Hand ein jedenfalls recht staatsgefährliches Dasein trifteten. Unser Genosse Schönmann war durch die bekannte Art des Vorgehens der Ordnungsmänner in Erregung gerathen, daß er seine Kleider aufriß und auf seine offene Brust deutend, an dem mit geladenem Revolver vor ihm stehenden Ordnungshüter die Worte richtete: „Schieß zu“, Du —

Eine Wolffsche Depesche bringt zu der traurigen Affäre folgende Mittheilung: Der Unfall auf der Oberspree ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht durch einen Dampfer der Oberspree-Dampfschiffahrtsgesellschaft Zismar & Co. verursacht worden. Man nimmt vielmehr an, daß das Unglück durch eine Kessel-explosion auf dem Motorboote selbst herbeigeführt worden ist.

Zu dem Dampferunglück wird weiter gemeldet, daß das gesunkene Fahrzeug — ein kleiner Dampfer — am Montag Nachmittag bereits gehoben worden ist. Ein Kommando Pioniere ist dazu verwendet worden. Gleichzeitig ist bei der Nachforschung nach den ertrunkenen Personen die Leiche einer älteren Frau aufgefunden worden. Der Feiger August Klinko, der den Bergungsarbeiten bewohnte, war bis zum Spätnachmittage nicht zurückgekehrt, so daß eine Silberung des Vorganges von ihm nicht zu verlangen war. Wie er anderen Personen mitgeteilt hat, ist an seinem Dampfer, der nur 5 bis 6 Personen fassen soll, eine Schaluppe angehängt gewesen. Zwei Dampfer sollen neben einander hergefahren sein; Klinko wollte dem einen ausweichen und wurde von dem anderen überannt.

Einen beträchtlichen Reifall bedeutet die Vorstellung, welche der neugegründete Verein „Berliner Volksoper“ am Sonntag im National-Theater veranstaltete. Wir wollen, da das künstlerische Risiko offen zu Tage liegt, nicht weiter darüber

Vermischtes.

Aus Hamburg wird über eine Schiffskollision berichtet:

Der englische Dampfer „Thornaby“ hat Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr bei Dövelshöhe, als er einem Passagierdampfer ausweichen wollte, die dortige Brücke arg beschädigt, worauf er festfiel. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

In Hamburg sind am Sonntag durch einen Windstoss auf der Unterelbe zahlreiche Segelboote umgestürzt worden. Soweit bekannt ist, sind acht Personen umgekommen.

Ein Landrath gegen den Papst. Der Landrath des Kamminer Kreises, Seufft von Pilsach, hat nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Den Absendern amtlicher Schreiben an mich empfehle ich als kürzeste und sicherste Adresse die Aufschrift „An den königlichen Landrath in Kammin, Pommern“. Der Zusatz „Gehobelt“ ist zwecklos. Die Hinzufügung meines Namens ist nicht nur zwecklos, sondern zweckwidrig, weil persönlich adressirte Sendungen häufig nicht auf dem Landrathsamt, sondern in meiner Wohnung abgegeben werden. In Fällen meiner Abwesenheit bleiben sie dann bis zu meiner Rückkehr unentdeckt. Den Absendern sind daraus nicht selten Nachteile erwachsen. In den Adressen vertraulicher Schreiben ist mein Name ebenfalls entbehrlich, der Vermerk „eigenhändig“ dagegen unentbehrlich; auch wenn der Name genannt ist. Gleichzeitig empfehle ich dringend, in den Schreiben die sogenannten Curialien — ergebenst, gehorsamt, gefällig, gerechtfertigt u. s. w. — zu vermeiden. Durch die Fortlassung vereinfacht der Absender sich selbst das Schreiben und wir das Lesen.“

Wird die zur Servilität und Hundedemuth erzogene preussische Philisterseele sich diesem gutgemeinten Wink zu fügen wagen oder wird sie nach wie vor „in allergehorsamster Ergebenheit ehrfurchtsvoll erstarben“?

Während eines heftigen Gewitters wurde in Budapest am Sonntag ein Arbeiter namens Schwarzenberg, während er sich rasiren ließ, vom Blitz getroffen und sofort getödtet. Der Barbier wurde schwer verwundet.

In Budapest erschoss am Sonntag der ehemalige Polizeigeneral Joseph Serwofi seine Geliebte, Anna Andol und dann sich selbst.

Der Papst und Jola. Eine komische Mittheilung erhält die „Frankfurter Zeitung“ aus Rom. Danach hat Se. Heiligkeit Leo XIII. dem großen Franzosen Vergebung seiner schriftstellerischen Sünden angedeihen lassen, wenn Jola seine Irrthümer eingestehen und alles das verdammt, was in seinen Schriften die Religion und die Degez verlegt. Der Papst ist wirklich ein edler Mensch.

Erdbeben in Griechenland. In Platanos, Provinz Lepanto, wurden am Sonnabend wiederholte starke Erderschütterungen verspürt. Mehrere Häuser sind beschädigt. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Aus Petersburg wird berichtet. In der Stadt Wischniz-Molotsch in Gouvernement Awer ist eine neue große Feuersbrunst ausgebrochen, über hundert Häuser sind davon ergriffen, auch ist ein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

In Washington wurden zwölf Personen wegen professioneller erwerblicher Brandstiftung verhaftet. Dieselben sind beschuldigt, 75 Feuersbrünste mit 1 Million Materialschaden angelegt zu haben. Die Brandstifter sind theils Polizeibeamte, theils Versicherungsagenten.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wagt sich aber gleichgültig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Erklärung. Am 5. Mai d. J. wurde von dem Vorstande der freien Vereinigung der Krankenkassen mit freier Arztwahl dem „Vorwärts“ ein Flugblatt beigelegt, welches das vom 7. April d. J. vom Vorstande des Vereins Berliner Kassenärzte vertheilte, in zahlreichen Punkten unwahre Mittheilungen enthaltende Flugblatt des letzteren beantwortete.

Wie treffend der Inhalt unserer Antwort gewesen ist, geht am besten daraus hervor, daß jene Herren nicht im Stande gewesen sind, auch nur einen Punkt dieser Ausführungen zu widerlegen und sie daher vollständig sich in Schwingen gehalten haben. Bald darauf hat sich eine Anzahl uns völlig unbekannter Personen zusammengethan, um am 19. Mai d. J. im „Vorwärts“ und anderen Berliner Zeitungen ein Flugblatt als Beilage erscheinen zu lassen, welches sich zwar herabnimmt, als Antwort auf unsere Ausführungen gelten zu wollen, aber nicht einmal den Versuch enthält, uns sachlich zu widerlegen oder zu erwidern. Im übrigen nimmt jenes neueste Flugblatt von Beleidigungen gegen Kassenvorstände und einzelne Personen, die gewiß in der ihnen geeignet erscheinenden Weise ihre Rechtfertigung suchen werden. Niemand aber, der einen sachlichen Kampf allein für berechtigt erachtet, kann es uns verdenken, wenn wir es weder der Mühe werth erachten, Beschimpfungen und nicht greifbare Verdächtigungen anders zu beantworten, als daß wir den gleichen mit Schweiß niedriger hängen. Wenn die Gegner unserer Bestrebungen, statt sich hinter völlig unerfahrenen und unbekanntem Leuten zu verstecken, eine offene sachliche Aussprache nicht scheuen, so werden sie uns bereit finden, ihnen in öffentlichen Arbeiterversammlungen Rede zu stehen. Einer weiteren Erklärung bedarf es der denkenden Arbeiterschaft Berlins gegenüber auf das Flugblatt vom 19. Mai d. J. sicherlich nicht.

Im Auftrage der Vorstände der zur freien Vereinigung gehörenden Krankenkassen mit freier Arztwahl.

H. A. Mann, Adlerstr. 53. A. Döhne, Demminerstr. 66. E. Rossmus, Andreadstr. 21. E. Pohle, Badstr. 45/43. G. Rautenhaus, Mohrstr. 23.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine gewisse (zwei Wochen) oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt.

G. 14. Unverständlich.

A. S. S. F. III ist leider nicht zu helfen. Er hat keinen Anspruch gegen die Gemeinde, sondern höchstens gegen die Mutter. Er hätte nicht nöthig gehabt, das Kind zu unterstehen, sondern hätte es der Mutter oder der Behörde übergeben können.

rechten, ob und inwiefern der neue Verein auf die Mitglieder der gefälltesten „Freien Volkshöhe“ spekulirte, aber wer von denselben etwa den „Toubadour“ sah und hörte, der wird wahrscheinlich an dieser ersten Gabe vollauf genug gehabt haben. Ist es schon an sich ein von vornherein verfehltes Unterfangen, mit abgeleiteter Söhne vom Schlage dieser trivialen Oper das Volk „bilden“ zu wollen, wo der Bourgeoisie die herrlichen Schöpfungen Wagner's, sowie die ganze neue und die wirklich klassische Musikrichtung zu Gebote stehen, so muß die Art, wie der alte Verdi am Sonntag mißhandelt wurde, entschieden verurtheilt werden. Kann die „Volksober“ nichts Besseres als eine solche, in jeder Beziehung mißlungene Toubadour-Vorstellung bieten, so möge sie sich getrost begraben lassen — der Kunst und dem Volke zum Heile.

Die Ferien der hiesigen Gemeindeschulen und Privatschulen sind für die zweite Hälfte dieses Jahres wie folgt festgesetzt worden: Sommerferien: Freitag, den 5. Juli nach Schluß der Aktionen. Beginn des Unterrichts: Montag, den 6. August. Michaelisferien: Schluß des Sommerhalbjahres: Sonnabend, den 28. September. Beginn des Winterhalbjahres: Donnerstag, den 10. Oktober. Weihnachtsferien: Schluß: Sonnabend, den 21. Dezember. Beginn des Unterrichts: Montag, den 6. Januar 1896.

Auf einen Mord soll, nach den Angaben eines Berichtserstatters, der Fund eines Frauenlebens schließen lassen, der bei den Planungsarbeiten der Petersburgerstraße und des anliegenden Terrains am Sonnabend Abend gemacht wurde. Auf Veranlassung des 66. Polizeireviers, welches die Knochenreste am Sonntag nach dem Leichenschauhause schaffen ließ, sind die weiteren Ausgrabungsarbeiten an der Ausgrabungsstelle inhibirt; dieselben können erst, nachdem die Staatsanwaltschaft die Fundstelle besichtigt, wieder aufgenommen werden.

Richard Engel, der berüchtigte Einbrecher ist, wie der „L.-M.“ meldet, in Hamburg seinem Transporteur, der ihn aus dem dortigen Gefängniß zur hiesigen Schwurgerichts-Verhandlung bringen sollte, entflohen. Der Verbrecher war gefesselt.

Ein Berliner ist am Freitag von der Zug-Spitze abgestürzt. Nach einem Telegramm aus Parientenken ist der Verunglückte, der sofort todt blieb, der sächsische Beamte Simon aus der Wälderstraße 2. Der gleichzeitig abgestürzte Führer Koser befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Durch den Mißgriff eines Arztes hat ein Provinzial, der vor einigen Tagen in einer bekannten hiesigen Augenklinik Aufnahme fand, bei einer Einspritzung sein Augenlicht verloren. Der Unglückliche, welcher aus Garnitau gebürtig ist, konsultirte wegen eines Augenleidens einen dort wohnenden praktischen Arzt, welcher ihm ein Augenwasser verordnete, das mittelst einer kleinen Spritze den kranken Theilen zugeführt werden sollte. Um nun seinen Patienten in der Handhabung der Spritze zu unterweisen, wollte der Arzt die erste Einspritzung selbst bewirken. Hierbei verwechselte er aber das Augenwasser mit einem daneben stehenden Fläschchen Karbolsäure und spritzte dem Unglücklichen die ätzende Flüssigkeit in beide Augen, so daß derselbe augenblicklich erblindete. Da die sofort angewandten Gegenmittel ihre Wirkung verpassten, hat sich der Bedauernswerthe nach hier begeben, doch erscheint es nach Ausspruch der Aerzte sehr fraglich, ob er jemals wieder sein volles Sehvermögen erhalten wird.

Todtschergen wurde am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr die fünfjährige Stieftochter Margarethe Brenneisen des Arndtstraße 20 wohnenden Briefträgers Wacker. Das Kind wurde in dem Augenblick, als es von der Willibald-Alexisstraße nach dem Chamissoplatz lief, von dem Fuhrwerk des in der Liebenwalderstraße wohnenden Bierfahrers Hermann Wolff zu Boden gerissen. Die Räder gingen der Kleinen über den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde; der Tod trat auf der Stelle ein.

Verschwundener Palmatiner. Einer der Handelsleute aus Palmatien, die in jüngerer Zeit auf den belebtesten Straßen Berlins und in den Restaurants, in denen sie haufiren, durch ihre malerische Nationaltracht auffallen, ist seit dem Freitag verschwunden. Es handelt sich um den 35 Jahre alten Mate Samija, der in dem Gasthof „zum goldenen Engel“ in der Kopenstraße Wohnung genommen hatte. Er hatte morgens den Gasthof verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Vom Dache stürzte am Montag Mittag ein Dachdecker, welcher auf dem Schindeldach des Grundstücks in Zehlendorf beschäftigt war. Der Arbeiter verlor bei seiner Arbeit das Gleichgewicht und fiel von der höchsten Stelle des dreistöckigen Gebäudes herab, blieb zunächst in den Drähten des Telephonnetzes hängen, von wo er Kopf über zur Erde stürzte. Der Fall war so unglücklich, daß der Verunglückte nach einigen Minuten seinen Geist aufgab. Die belagerten Werthe Frau des Verstorbenen, die mit ihren Kindern in Berlin lebt, wurde sofort von dem Unfall in Kenntniß gesetzt. Die Leiche ruht vorläufig in der Leichenhalle des Zehlendorfer Kirchhofes.

Witterungsübersicht vom 24. Juni 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (90 F. = 49 R.).
Swinemünde . . .	763	WSW	5	bedeckt	14
Hamburg . . .	767	WS	6	wolfig	14
Berlin . . .	769	WSW	5	bedeckt	14
Biesbaden . . .	770	WS	2	halb bedeckt	19
München . . .	771	WS	5	bedeckt	15
Wien . . .	768	WS	3	wolklos	19
Saparanda . . .	764	ND	4	bedeckt	19
Petersburg . . .	—	—	—	—	—
Cort . . .	775	SW	1	bedeckt	15
Aberdin . . .	778	WSW	2	bedeckt	11
Paris . . .	773	NO	2	bedeckt	17

Wetter-Prognose für Dienstag, 25. Juni 1895.

Ziemlich kühles, zeitweise heiteres, vielfach wolliges Wetter mit geringen Regenfällen und frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 22. d. M. wurde gegen Mittag in der Dragonerstraße ein dreijähriger Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Gegen Abend wurde in der Willibald-Alexisstraße ein fünfjähriges Mädchen durch einen Flaschenbierwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Ein Portier durchschnitt sich vor einem Hause

der Rothbringerstraße in selbstmörderischer Absicht den Hals und wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus überführt. — Abends erschoss sich ein Schuhmachergeselle in seiner Wohnung in der Parochialstraße. — In der Nacht entspann sich vor einem Schanklokal in der Dunderstraße eine Schlägerei, weil der Wirth einigen Arbeitern den Eintritt verwehrte. Dabei wurden sechs Personen durch Messerhiebe, zum Theil schwer, verletzt. — Ebenfalls in der Nacht gerieth in der Swinemünderstraße ein Töpfer mit Jubältern in Streit und wurde derartig bedrängt, daß er in der Nothwehr das Taschenmesser zog und einem der Angreifer in den Arm stieß. — Am 23. d. M. tödteten sich drei Männer. Einer erschoss sich in seiner Wohnung, in der Brückenallee; der zweite wurde in seiner Wohnung, in der Kirchstraße, erhängt vorgefunden; der dritte vergiftete sich in seiner Wohnung, in der Denuewigstraße. Außerdem machte ein Handlungsgehilfe im Flur eines Hauses in der Lintenstraße den Versuch, sich zu vergiften. — Am 22. und 23. d. M. fanden acht kleine Feuer statt.

Gerichts-Beifung.

Eines gemeingefährlichen Vertrauensbruchs hat sich der Krankenwärter Oskar Jäschke schuldig gemacht, der gestern unter der Anklage des Betruges vor dem hiesigen Schöffengericht stand. Der Angeklagte war Krankenwärter in der hiesigen Charitee. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, einen der Aerzte auf seinen Gängen durch den Krankensaal zu begleiten und bei jedem Kranken die ärztlichen Anordnungen bezüglich der Diät in einer Tabelle zu notiren. Auf Grund der letzteren wurden die den Kranken zugemessenen Diätationen herausgegeben. Der Angeklagte hat nun eingestanden, daß in ihn gesetzte Vertrauen arg mißbraucht. Er hat die ärztlichen Anordnungen erlangten Anordnungen unbefugt und in betrügerischer Weise derart abgeändert, daß er, wenn beispielsweise einem Kranken 1 Liter Milch verordnet war, in die Tabelle 1/4 Liter Milch und 1/4 Liter Bier eintrug. Er hat auf diese Weise verstanden, einen kleinen Bierhandel in der Charitee zu etabliren und er verkaufte das Bier an die Kranken noch zu einem höheren Preise, als es thatsächlich angerechnet wurde. Glücklicherweise konnte er diesen Vertrauensbruch nur kurze Zeit durchzuführen, denn ein Zufall führte zu seiner Entdeckung. Staatsanwalt Kango machte auf das gemeingefährliche der Handlungsweise des Angeklagten aufmerksam, der ohne Wissen des Arztes den Patienten Getränke gereicht habe, die diesen verhängnisvoll werden könnten. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf drei Monate Gefängniß, das Urtheil auf zwei Monate Gefängniß.

Die unterwürfige Stellung des deutschen Beamten charakterisirt folgender Gerichtsfall: Der Staatsbeamte A. war wegen Beleidigung seines Vorgesetzten von der Strafkammer verurtheilt worden, die den Einwand des Angeklagten, daß er bei seinen Äußerungen sich in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden, verworfen hatte. Auf die von dem Angeklagten eingeleitete Revision verurtheilte das Reichsgericht nach Mittheilung der „Jurist. Wochenschr.“ die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Vorinstanz, indem es ausführte: Unbillbar sei die Auffassung des Vorderrichters, daß für den Angeklagten ein berechtigtes Interesse deshalb nicht vorgelegen, weil es für einen Untergebenen ein Recht, auf den Vorhalt eines Vorgesetzten wegen Pflichtwidrigkeit in Dienst mit gleichen Vorhaltungen zu antworten, nicht gebe. Vom Standpunkte der Disziplin innerhalb des Beamtenthums könne zwar dieser Sach als zutreffend bezeichnet werden. Indessen sehe vorliegend nicht die Handhabung der Disziplin, sondern die Anwendung des allgemeinen Strafgesetzes in Frage, und dieses verleihe einer beleidigenden Äußerung Straffreiheit, sofern sie zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht worden, ohne für bestimmte Personalklassen Bestimmungen von dieser Regel zu statuiren. Der Schutz dieser Bestimmungen gebühre deshalb grundsätzlich auch dem untergebenen Beamten seinem Vorgesetzten gegenüber.

Versammlungen.

Die Expedition, Laßfuhrwerk- und Mehlkuischer hielten am Sonntag Nachmittag eine öffentliche Versammlung ab, um eine Aufbesserung der jammervollen Zustände in ihrem Beruf anzustreben. Zu diesem Zwecke referirte Genosse Jahn über „Die Nothwendigkeit der Verlängerung der Fahrzeit“, indem er auf die bereits bestehenden Kämpfe der Kuischer in früheren Jahren, sowie in anderen Ländern hinwies, die wohlthunenden Folgen der Verlängerung der Arbeitszeit in körperlicher, geistiger, sittlicher und besonders für die Kuischer auch öffentlicher Beziehung erläuterte. Denn viele Unglücksfälle im öffentlichen Verkehr seien nur auf die große Ueberanstrengung der Kuischer zurückzuführen, namentlich das Einschlagen der Kuischer auf dem Boek, wodurch schon eine große Anzahl Unglücksfälle herbeigeführt worden sind. Diese Thatsachen wurden auch von mehreren Rednern in der Diskussion nicht nur bestätigt, sondern auch eine Arbeits- bzw. Fahrzeit von 16—18 Stunden täglich festgestellt; der Kuischer sei schlimmer daran, als „seine“ Pferde, die er nach reinigen und füttern müsse. Von einer gesetzlichen Sonntagruhe sei so gut wie gar keine Rede, so daß manchen Kuischer vielfach nur 2—3 Stunden verbleiben. Eine Resolution, welche den Ausführungen des Referenten zustimmte und zum Anschluß an die Organisation anforderte, wurde einstimmig angenommen. In nächster Zeit werden weitere Versammlungen für die Kuischer in oben genannten Gewerben stattfinden, um die in so traurigen Verhältnissen lebenden Berufsgenossen aufzurütteln und zum Anschluß an die Organisation zu bewegen.

Für die in der Getreidebranche beschäftigten Arbeiter fand am 22. d. eine öffentliche Agitationsversammlung statt, die unter reger Theilnahme bei Hensel in der Invalidenstraße tagte. In einem anschaulichen Vortrage über den „Kampf ums Dasein“ führte Genosse A. Hoffmann den Nachweis der Nothwendigkeit einer starken gewerkschaftlichen Organisation, welche Beweisführung unterstützt wurde durch die in der lebhaft geführten Diskussion zu Tage tretenden Mängel in der Branche. Besonders wurde Klage geführt über gänzliche Auserachtlassung des Tarifs und die immer mehr um sich greifende Entlohnung pro Tag mit 3 Mark, über den Mangel an Schutzvorrichtungen an den im Gebrauche befindlichen Maschinen, über vielfache Umgehung der Bestimmungen der Sonntagruhe etc. Die Versammlung beendete ihren Willen, zur Verbesserung der Verhältnisse beizutragen, durch einstimmige Annahme einer Resolution, die sich für einen allseitigen Anschluß an die bestehende Organisation der Getreidearbeiter und Speicherei-Arbeiter ausspricht.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Berlin). 212/10
Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Graner, Oranienstrasse:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Rohrtabak
empfehlen zu billigsten Preisen [2694L]
E. Schwarz, Strasse 194.

Gelle Tuchstoff-Neste
spottbillig feinste Fabrikate.
Reste zu Knabenanzügen,
auch zu einzelnen Pöckchen.
Herrenhosen - Rester
Golegenheitskauf Münzstr. 4, Engel.

Ein gutgehendes Schaufgeschäft sofort zu übernehmen. Zu erfragen Brangelstraße 91. 17556*

2 Bäcker-Bäcker verloren. Abgegeben Biefenthalerstr. 17. Zanckf.

Die sehr berühmten und bekannten **Butterhandlungen**
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreasstrasse), Stand 115—118.
II. Geschäft: Krautstr. 52, n. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Gesch.: Komelerstr. 52, n. Waisch. Br.
V. Geschäft: Demminerstr. 9. Verkauft von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen. 24916* **J. Maeding.**

Eisspindeln, Drimal- und Tafelwagen, sowie Milchgeschäfts-Utensilien.
Jordan, kleine Markusstr. 28.
Guter Frachtagung (preisw. zu verl. kräftige Figur) Dresdenerstr. 48 II 1. 17955

Achtung!
Zahnerstr. auch Theilzahl., wöchentl. 1 Mark. Guel, Lauffer Platz 2, Gfasserstr. 12.

Rohrtabak.
Größte Auswahl! Billigste Preise
Lager in Formen, Bockfacons. **Heinrich Franck,**
Nr. 185, Grunnenstrasse Nr. 185.
Bewegsb. verl. m. n. u. s. Wirthsch., auch 1. Wohn. übern. w. bis Olt. bil. 17955
Senke, Sufstenerstr. 75.

Klagen, Eingaben, **Unfallhagen, Putzger, Steglitzerstr. 65.**

Freundl. Schlafst. an Herrn zu verm. Warnunstr. 9, v. 4 Tr. L. 17945

Möblirte Schlafstube bei Hasenack, Raristr. 20a, vorn 4 Tr. 18085

Möbl. Schlafst. für 2 Herren, Bade- benugung, verm. Michaelis-Brücke 2, 4 Treppen rechts. 17916

Freundlich möblirte Vorderzimmer, 21 M. monatl. Mariannenstr. 20, II. 18096

Schlafst., sep. Eing., Büschingstr. 30. Berger. 18096

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 25. Juni.
Deutsches Theater. Semath.
Berliner Theater. Amie-Mie.
Theater. Lata-Loto.
Schiller-Theater. Die Hochzeitkreise.
Alexanderplatz - Theater. Die Räuber.
National-Theater. Natalie.
Theater Unter den Linden. Miss Selyett.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Harem.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park. Großer Uk.-Abend. Berlin amüsiert sich.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Dienstag: Die Hochzeitkreise. - Flattersucht.
Mittwoch: Die Neuvermählten. Ein Diener zweier Herren.
Donnerstag: Die Hochzeitkreise. Flattersucht.
Freitag: Jopf und Schwert.
Sonntag: Die Hochzeitkreise. - Flattersucht.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 102.
Böhtthätigkeits-Vorstellung.
Gastspiel der Frau Clara Meyer, Ehrenmitglied der Königl. Schauspieler, mit besonderer Genehmigung Sr. Excellenz des General-Intendanten Grafen von Hochberg und Dr. Eugen Jabel.
Natalie.
Schauspiel in 4 Akten von Ivan Turgenjew. Nach dem Russischen für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Eugen Jabel. Regie: Fr. Schäfer.
Natalie Petrovna: Frau Clara Meyer a. G.
Morgen: Im Irrenhause.
Nationaltheater - Garten:
Großes Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Alle 5 Barrisons. Ein Modell.
Fernand's Ehekontrakt.
Raffenspieler 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Pf. Reservierter Platz 40 Pf.

Natalie.

Schauspiel in 4 Akten von Ivan Turgenjew. Nach dem Russischen für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Eugen Jabel. Regie: Fr. Schäfer.
Natalie Petrovna: Frau Clara Meyer a. G.
Morgen: Im Irrenhause.
Nationaltheater - Garten:
Großes Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Alle 5 Barrisons. Ein Modell.
Fernand's Ehekontrakt.
Raffenspieler 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Pf. Reservierter Platz 40 Pf.

Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park

25/26 Chausseestraße 25/26.
Ausverkauftes Garten-Etablissement; noch nicht dagewesen; bei uns aber Thatsache, daher machen wir keine Reklame.
Lachkrämpfe! Bombenerfolg!
Berlin
amüsirt sich.
Parodistische Burleske.
Nini Diva die Sünde,
die pikante Französin. Der Berliner Liebling
Edi Blum,
feiner 34 Nummern.
Entree 30 Pf.

Reichshallen.

Im prächtvollen Garten
(bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservierter Platz 50 Pf.
Sonntag: Anfang 7 Uhr.
Neu! Der sanfte Heinrich.
Der muß Mariaberg.

Victoria-Brauerei

Lühnowstraße 111-112
Täglich außer Sonnabends
Garten resp. Saal:
Soiree der beliebtesten Stettiner Sänger
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Vorverkauf 40 Pf. und Familienbillets für 3 Personen gültig 1 M.
(siehe Plakate).
Großes Humor-Programm.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Passage - Panoptikum.

Täglich:
Rettung
aus
Feuersgefahr
durch die
Feuerwehr

Castan's Panoptikum.

Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen.

Berlin,
Altes Reichstagsgebäude,
Leipzigerstraße 4.
Dienstag, den 25. Juni, geöffnet von 10 Uhr vormitt. bis 10 Uhr abends. Eintritt 50 Pf. mit interessantem Führerbuch. Kinder 25 Pf.
Neu! Abtheilung für Erziehungsschule!

Volksgarten

(ehem. Weimann's Volksgarten)
Grünbrunn. Badstr. 56.
Direktion: Max Samst.
Täglich:

Gr. Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Alle 5 Barrisons. Auftreten des urkom. Wihl. Fröbel u. des beliebten Franz Becko.
Berlin bei Nacht.
Raffenspieler 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Pf.
Jeden Abend in dem neu parquettirten Tanzsaal: Familienball.
Sehe den prächtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereinen wochentags unentgeltlich ab.

W. Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstr. 16.
Täglich:
Concert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Die goldene Insel.
Ausstattungs-Operette v. Anton Arno.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag
Im Saale: **Grosser Ball.**

Aktien-Brauerei Friedrichshain

(Königsthor).
Heute Dienstag:
Grosses Militär-Frei-Konzert.
Programm unentgeltlich.

Sie geht los, die Badezeit! Volks-Badeanstalt

Rixdorf, Canner Chaussee.
Der Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Einwohnern von Rixdorf und Umgebung seine renovirte Badeanstalt für Herren und Damen mit Schwimmbassin. Man kann billig absonnieren, auch werden Schwimmschüler angenommen. Schöner Aufenthalt im schattigen Garten. Bier, Kegelbahnen, Schießbude, Kraftmesser und Schaufel stehen zur Verfügung.
Jeden Sonntag im Garten:
Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung
von renomirten Künstlern.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Auch können Familien Kaffee kochen. Mein Lokal steht den geehrten Jungmännern sowie den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung.
2560L.
Hochachtungsvoll
A. Stolzenburg.

Edison's neustes Wunderwerk Das Kinetoskop

Elektrisch bewegte, lebendig erscheinende Darstellungen, ausgestellt Friedrichstr. 65, nahe Mohrenstrasse. Geöffnet von früh 1/10 bis 10 1/2 Uhr abends.

Achtung! Achtung!

Soziald. Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Das Mitglied
Robert Lange,
Eisler,
wird heute, Dienstag, 6 Uhr abends, vom städtischen Krankenhaus Moabit, Birkenstraße, nach dem Dankeskirchhofe beerdigt.
Um zahlreiche Theilnahme ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß mein Vater, der Pauer 17986

August Dümchen,

Treßdowstr. 43, am 22. Juni, nachmittags 7 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Juni, Nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Sions-Kirchhofes, Weissenhof aus statt.
Um stille Beileid bitten
Die Hinterbliebenen.
Hermann Schulz, Maurer.

Nachruf.

Am 20. Juni verschied nach langen schweren Leiden der Eisler

Gustav Fröhlich.

Durch seine 17jährige Thätigkeit in meiner Fabrik hat sich derselbe meine volle Achtung erworben und werde ich ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren.

Albert Rosenbaum,

Inhaber der Lampenfabrik Moritz Allee.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Meistern und Arbeitern der Elektrizitätswerke Alderstraße, für die zahlreiche Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vaters sage ich hiermit meinen besten Dank.
18086
Wittwe Panowski.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die reichen Blumenpenden bei der Beerdigung meines geliebten Bräutigams, unseres guten Bruders, Neffen und Schwagers **Albert Henze** sagen wir allen Freunden und Genossen, besonders dem Gesangsverein „Freya“, dem Verein der Hilfsarbeiter und insbesondere Herrn Manasse für die trostreichen Worte am Grabe unseres unvergesslichen Entschlafenen unseren tiefgefühlten Dank.
Berlin, den 24. Juni 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung!

Allen denen, die meinem guten Mann, unserm lieben Vater, die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unser herzlichsten Dank.
18926
Wwe. Neiß nebst Kindern.

Krautbinderei u. Blumenhdlg. Robert Meyer,

Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Blumenhandlung

P. Abromeit, Glückerstraße 69, Berlin SW. 55472.
Kranz, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.
Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Ausstellung Italien in Berlin.

Station Zoologischer Garten.
Täglich, nachm. 4 1/2 Uhr: die Bersaglieri: Maestro Gatti.
5 Uhr: Musiktruppen: Liberti, Angoli, Ponna, Tribuni, della Rosa.
6 Uhr: Tarantella-Tänzertruppen: Marano, Grieco, Lorenzo.
7 Uhr: Volkstänze aus dem italienischen Leben.
7 1/2 Uhr: **Maestro Gialdini Symphonie-Orchester** aus Mailand.
8 Uhr: Opernchor des teatro Drammatico aus Mailand. Maestro Donizetti.
8 Uhr: **Teatro americano mit Urocomico Bendixio.**
11 Uhr: **Finale: Grosser Umzug der Bersaglieri.** Während des ganzen Tages Vorführung der ital. Seidenspinnerei, Glasbläse, florentinischer Strohschleiere, Messfabrikation, Holzschneiderei u. s. w.
Entree 50 Pf.
Sonntag Mittag zwischen 12 u. 2 Uhr: **Matinee** des Gialdini'schen Symphonie-Orchesters. Entree bis 12 Uhr vormittags nur 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren frei.

Ostbahn-Park

Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Regie: H. Dintche.
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors B. Carlson.
Kasselerische 3 bis 5 Uhr. - Entree 20 Pf.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.
Gute Biere, angeordnete Küche zu soliden Preisen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Osten.
Dienstag, 25. Juni, abends 8 Uhr, in Riebig's Salon, Große Frankfurterstraße 85:
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Max Schippel** über: „Bimetallismus.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste, Damen und Herren, haben freien Zutritt. Der Vorstand.
Südosten:
Dienstag, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, beim Gen. Henke, Mannstr. 27:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die freie Kernwahl. Referent Reichstags-Abgeordneter Genosse **Robert Schmidt.** 2. Fortsetzung der Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Die Mitglieder von Südost werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.
NB. Die Zahlstelle des 88. Bezirks von Breger, Reichenbergerstr. 170, ist zu Lausche, Reichenbergerstr. 24, verlegt worden.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 25. Juni 1895, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Saale des Herrn **Rehlitz**, Bergstraße Nr. 12.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Genossen H. Schulz über: Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution. Vereinsangelegenheiten. Fragelasten. 309/19

Achtung! Töpfer. Achtung!

Gr. öffentliche Versammlung
sämtlicher Töpfer und Berufsgeg. Berlins und Umg.
am Donnerstag, 27. Juni, abends 6 Uhr,
im Lokale Königsbank, Große Frankfurterstraße 117.
Tages-Ordnung:
Die Lage des Streiks und Regelung der Unterstützungfrage.
Kollegen! Da es für jeden von Interesse sein muß zu wissen, welche Beschlüsse gefaßt werden, so ist es Pflicht eines jeden einzelnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
245/10
Die Kommission.

Achtung! Rixdorf! Achtung!

Parteigenossen und -Genossinnen!
Grosse öffentl. Versammlung
bei Wirsing, Kneesebeckstr. 113,
am Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Welche Aufgaben erwachsen den Arbeitern und Arbeiterinnen im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen? Referent: Frau Kähler-Hamburg. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Waisfeier.
54/18
Die Vertrauensperson.

Erdbeer-Bowle Pfirsich-Bowle

frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.
Johannisbeerwein, herb, Pf. 60 Pf. Desertwein, süß, Pf. 75 Pf.)
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,-.
Echt Stonsdorfer Likör,
à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,-, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,-.
Echten alten Nordhäuser Likör M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Berliner Getreide-Rümmel Likör M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Himbeer-, Pfirsich-, Johannisbeerlikör, vorzüglich, Liter 1,30.
Medizin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 20, Potsdam, Waisenstr. 27.

Möbel- Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Fußbänne u. Mahagoni-Meubelstühle und Vertikows 30 M., einfache 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matrassen 20 M., Waschtiseltellen, Küchenspenden, Kommoden 12 M., Stühle 8 M., Sophasische 6 M., Säulen-Trümeau 65 M., Plüschgarnitur 60 u. 100 M., Muschelspenden 40 M., Paneelephasen 60 M., Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibstühle, Zylinder-Bureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand verkaufen, der gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gelante Möbel werden bis 1. Juli kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Carl Schindler

Likör-Fabrik.
Chausseestr. 55. Amt III. 8917.
empfehle und liefert nur gute Fabrikate.
Arbeitsanzüge W. Pahr, Brunnenstr. 112.

2 große öffentliche Versammlungen

aller in der

Metallindustrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen

am **Dienstag, den 25. Juni 1895, abends 8 1/2 Uhr.**
Für den Norden und Moabit:
 im „**Cösliner Hof**“, Cöslinerstraße Nr. 8.
 Vortrag von Frau **W. Kähler-Hamburg.**

Für den Süden:
 im **Tonisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.**
 Vortrag von Frau **Emma Jhrer-Pantow.**

Sämtliche Arbeiterinnen der Gold- und Silberwaaren-Branche, in Elektrizitätswerken, chirurgischen Instrumentenmacherinnen, in der Lampenfabrikation und in Schleifereien sind hierzu eingeladen. Agitator für die Versammlungen, erscheint in diesen Versammlungen.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.
 J. A.: O. Näther, C. Berger, A. Körsten.

Zentral-Krankenkasse der Tischler u. s. w.

Verf. Verwaltung Charlottenburg.
 Mittwoch, den 26. Juni 1895,
 abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokal des Herrn Krause,
 Bismarckstraße 74:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Festsetzung der Vergütung der Ortsbeamten.
 2. Wahl der Ortsverwaltung.
 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
 234/20 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Da die Vertretung der Orts-Krankenkasse der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Gewerbe zu Berlin der in dem Erlasse vom 14. März d. J. — O. P. 8470 — getroffenen Anordnung keine Folge gegeben hat, ändere ich hiermit gemäß § 33 Abs. 3 des Krankenversicherungs-Gesetzes die §§ 13 und 16 des vorstehenden Statuts von Amts wegen mit rechtsverbindlicher Wirkung vom 24. Juni d. J. dahin ab, daß die Krankenunterstützung von 26 Wochen auf 13 Wochen herabgesetzt wird.
 Potsdam, den 11. Juni 1895.
 Der Oberpräsident, Staatsminister
 v. K h e n b a c h.

O. P. 8120.
 Vorstehende Verfügung bringen wir hiermit den Beteiligten zur Kenntnisnahme.
 Berlin, 24. Juni 1895.
 Der Vorstand.
 J. Mathis, Vorsitzender.
 E. Schröder, Schriftführer.

Bekanntmachung!

Im Auftrage der Versammlung selbstständiger Barbier des Ostens, welche am 12. d. M. tagte, bringen wir dem geehrten Publikum hiermit zur gütigen Kenntnissnahme, daß die Barbier:
 Herr Ebel, Mühlenstr. 59, [2780] *
 Kriemhild, Wallfadenstr. 87,
 Dreßeln, Krautstr. 28,
 Herren Gebr. Hohaus, Krautstr. 9,
 Herr Köseling, Langestr. 36,
 Bergmann, Hornborkerstr. 2,
 einem Versammlungsbeschluss entgegen, trotz gegebenem Ehrenwort und Unterschrift, ihr Geschäft an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachmittags zu schließen, nicht nachkommen, sondern ihre Kollegen durch längeres Ausbleiben ihrer Geschäfte zu schädigen suchen.
Die Kommission:
 Ed. Froyer, Münchebergerstr. 8.
 Franz Jablonki, Könnigsbergerstr. 30.
 Sohenk, Fürstendammstr. 5.
 M. Schneider, Breslauerstr. 22.

Kartoffel-, Sering-, Gemüse-Geschäft umständel. sof. zu überneh.
 Preis mit Waaren 600 M. Wienerstraße 33B
 18076

Lager von Rathenower Brillen und Pincenez.



Bruchbänder, Leibbinden, Labelbandagen, Suspensorien, Korsetts, künstliche Arme und Beine, Mast-Früchten, Sidero-Becken, Urinhalter, Alysier- und Muttersprühen, Alysopomp, Irrigator, Inhalations-Apparate, Luft- und Wasserkissen, Gummistrümpfe, Bettunterlagen etc. empfehlen zu soliden Preisen

Müller & Co., Berlin S., Prinzenstraße 42, part. I.
 Für Damen: Damenbedienung.
 Lieferranten sämtlicher Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.
 Eigene Werkstatt im Hause. Angehörige von Kassenmitgliedern erhalten Preisermäßigung.

Grosse Dampfer-Nachtpartie, Sommernachts-Ball,

verbunden mit
Sommernachts-Ball,
 arrangiert vom
Fachverein der Stockarbeiter Berlins

am **Sonnabend, den 29. Juni,**
 nach dem herrlich am Wasser gelegenen Stabliement der **Sornsta-Brauerei**.
 Abfahrt mit Musik vom Restaurant Herold an der Jannowbrücke präzis 8 1/2 Uhr abends mit dem neuen, gegen jede Witterung geschützten komfortablen Dampfer der Gesellschaft **Elmer & Co.**
 Im feenhaft erleuchteten Garten: **Große Festpolonaise mit Feuerwerk und Ueberraschungen (Rosenreigen)**, frühmorgens: **Irregemüthliches Kaffeekochen und Frühkonzert.**
 Preis für Fahrt inkl. Tanz 75 Pf.
 Billets sind zu haben bei G. Liebenow, Dresdenerstr. 57; Th. Wendt, Köpnickestr. 8a, S. 2 Tr.; Plunke, Naunynstr. 37; Popich, Münchebergerstraße 22; D. Groh, Eisasserstr. 4, so lange der Vorrath reicht. — Gegen Ueberfüllung des Dampfers sowie des Lokals ist Sorge getragen.
 Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ein
 229/14 Das Komitee.

Schonet Eure Wäsche!

Karol Weil's

Seifenextract

macht die Wäsche blendend weiss!

Karol Weil's Seifenextract

Spart Euch Geld!

Karol Weil's Seifenextract

Spart Euch Arbeit!

Karol Weil's Seifenextract

Schont Euch die Wäsche!

Käuflich überall.

Nur leicht in grauen Packeten!

Schutzmarke Waschlapp.

Nur für Damen.
 Nach beendeter Saison werden (einzeln) verkauft: Jackets, sonst 15-20, jetzt 4-8, Kragen, Capes, Sammet, Seide, Stoff sonst 15-30, jetzt 2-15, Regenmäntel 8-15, Kindermäntel, Kinderjackets von 2 M. an im **Engros-geschäft Landsbergerdr. 59, eine Treppe.**

Bier-Verlag Max Koch, Matthienstr. 17
 (anw. Brandenburg- u. Alexandrinenstr.)
 empfiehlt sich den Genossen zur Lieferung
 sämtlicher Biere für Verhältnisse sowie den Hausbedarf.

B. Günzel, Lothringerstr. 53. Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Laßalle, Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Hüften, Wibern u. dgl. sowie jede Drechslerwaare u. Repar. (Man verl. Preislostant.)

Spezialität für Bauhandwerker,
 Zimmerer, Tischler, Schlosser, Schmiede, Klempner.
W. Allner, Mulackstr. 24, Ecke Gormanstraße.

Halb und Halb.

Mampe mit Pomeranzen

Feinste Likörmischung
 Champagnerflasche **Mark 1,25**

Carl Mampe
 Berlin, Veteraniensstr. 24.
Überall zu haben!

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep. sof. Theilz. Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.**

R. Buske (fr. Seefeldt), Säle und Garten-Restaurant,
 Kaiser Wilhelmstr. 18 M u. Grenadierstr. 33.
 Täglich Konzert. Säle und Vereinszimmer noch für mehrere gute Tage frei

Achtung, Rixdorfer!
 Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet Herrmannstraße 45, Victoria-Säle, ein großer öffentlicher Vortrag des Magnetopaths Herrn Reinhold Gerling über Umformung in der Medizin oder die Schulmedizin vor dem Bericht der Öffentlichkeit statt, wozu die Herren Ärzte und die Krankenkassen-Vorstände ganz besonders eingeladen sind. Um recht zahlreichen Besuch ersucht der Vorstand der magnetischen Gesellschaft zu Rixdorf.
 J. A.: A. Richter, Berlinerstr. 87.
 17965

Sophastoff - Reste
 In Bezügen ausreichend in Phantase, Rips, Damast, Erbsen, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Satteltaschen spottbillig. 52M

J. Adler Teppichfabrik
 Spandauerstraße Nr. 30,
 vis-à-vis dem Rathhause.

Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten zc. im Möbel-speicher, 17218
Rosenthaler-Strasse 13, I.
 Dasselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verleierte gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Kuschbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 M., hochfeine Kuschleiderspinden 40, Blüschgarnituren 60 M., Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylindertische, Schreibsekretäre 15 M., Garderobenspinden, Paneele, Sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Couchs, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu beichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Oktober kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königsstr. 59, vorn L., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verleierte gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Brautleute ohne Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Kuschbaum-Kleiderspinden 30, Stühle 3 M., hochfeine Kuschleiderspinden 40, Blüschgarnituren 60 M., Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylindertische, Schreibsekretäre 15 M., Garderobenspinden, Paneele, Sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Couchs, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu beichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel können bis Oktober kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

6 Pfund Albrecht's
 Brot für **Bäckerei,**
 liefert Wrangel-Strasse 3.
 Langstr. 25, Falkensteinstr. 28
 Vereinszimmer, auch als Zahlstelle, ist noch zu vergeben. 18026
 Conradi, Louisenufer 51.

Boltz Sommergarten
 Alte Jakobstr. 75.
 Täglich: Spezialitäten-Vorstellung.
 Bei ungünstiger Witterung i. Part.-Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen.

F. Nagel's Sommer-Theater
 Schwedterstr. 23/24.
 Jeden Dienstag und Donnerstag:
Hamburger Sänger
 beliebteste Gesellschaft (8 Herren).
 Anf. 8 Uhr. Näheres die Anschlagstafeln.
 NB. Saal u. Garten (1200 Pers.), keine u. gr. Vereinszimmer noch zu vergeben.

Louis Ehrenberg
 Am Moikemarkt No. 7
 (früher Annenstr. 16)
 empf. Freunden u. Bekannten sein
Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.

C. Boltzmann's
Gesellschafts-Säle,
 Lichtbergerstr. 16.
 Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.

Louisenstädt. Clubhaus
 Hermann Bergner
 16 Annon-Strasse 16.
 Saal für 250 Personen.
 Mehrere Vereinszimmer.
 Französisches Billard.
Warme und kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit.
 Telephon Amt VII No. 3733.

Sophastoff - Reste

in Rips, Damast, Erbsen, Phantase, Gobelin und Plüsch spottbillig!
 Proben franko!
 in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Emil Lefevre, Berlin S., Oranienstraße 158.

gebraucht, kauft Möbel-Strasse 13.
Möbel, Handlung Rosenthaler-

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Mechaniker, im Montiren kleiner Maschinen geübt, sucht
 17976 G. Steiu, Blumenstr. 24.

Geübte Karton-Arbeiterinnen ver-
 langt Chorinerstr. 4. 18056

Kartonarbeiterinnen, geübt, verlangt
 J. Schwandt, Neue Jakobstr. 6.

Gesucht auf sofort für ein einmal
 täglich erscheinendes Lokalblatt ein
 flotter, energischer

Mettenr,
 der größerer Personal beaufsichtigen
 und Korrektur lesen kann. Offerten
 mit Angabe der Gehaltsansprüche und
 bisherigen Thätigkeit an die Expedition
 der „Provinzial-Zeitung“ in Gese-
 münde erbeten. 27865

Verfälscher auf Reizen werden ver-
 langt Rixdorf, Berlinerstr. 87, 2. P. p.

Geübte Näherinnen auf Glace-
 borten. Eichholz, Bismarckstr. 25, I.

Barodvergolder verl. G. Beer,
 Rixdorf, Prinzen-
 bandjerstraße 73. 18106

Schriethauer sucht Freund, Weihen-
 see, Lothringerstraße 6. 229/14

Schriethauer u. Lithographen-Behring
 verl. „Druck. Sächs.“, Wrangelstr. 91.

Blätterinnen
 auf Stechtragen, Umlegelagen, Man-
 schetten, Servietten und Oberhemden
 beschäftigt dauernd
 18776
 Felix Karpe, Blumenstr. 70.